

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Wünsch u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Bin-Charlottenbügel 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljähr. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Textbreite 1.20 M

Nr. 30.

Berlin, 25. Juli 1930.

11. Jahrg.

Offseepolitik.

Der Geopolitiker Friedrich Ratzel hat die Offsee als ein Binnenmeer bezeichnet, das in besonderem Maße die Fähigkeit, die Kultur seiner Uferländer zu vereinheitlichen und anzuregen, besitzt. Das war schon so, als in vorgeschichtlicher Zeit germanische Stämme an den Küsten der südlichen Offsee saßen und mancherlei Beziehungen herbrühte und hinüber spielten; deutlicher und härter trat diese verbindende geopolitische Kraft des Meeres seit dem 12. Jahrhundert hervor, seitdem die Wiederbesiedlung des in der Völkerwanderung jämlich gewordenen Nordens zwischen Oder, Weichsel und Memel begann, als die Ausfugung Volands des germanisch-slawischen Einflusses ins Baltikum trug, als die hantelwäandige Spanne in den nördlichen Meeres befuhr und je gleicht Zeit auf der anderen Uferseite der Offsee der kolonialistische Vormarsch der Schweden nach Osten einsetzte, der im 14. Jahrhundert zur 700jährigen Vereinigung Finnlands mit dem schwedischen Reiche geführt hat. Damals war die Offsee ein unbeschränkter germanisches Meer; dieser einheitliche Charakter erhielt durch die Ausbreitung der Reformation seine scharf ausgeprägten geistige Form. Das Ostseegebiet ist der einzige geographisch geschlossene Raum, in dem der Protestantismus der unidirektionalen leitende Kulturfaktor ist. Das gilt auch noch heute, obwohl die Kirche nicht mehr wie früher das geistige und öffentliche Leben der Völker beherrscht: Dänemark, Schweden, Finnland und Estland sind fast ausschließlich, Lettland ist zu 7/8, von Protestanten besetzt, wobei die katholischen, orthodoxen und altgläubigen Völkern, die die übrigen 1/8 der Staatsbevölkerung ausmachen, nicht im Küstengebiet, sondern im binnendänischen Pottgallen anässig sind. Schließlich sind auch die deutschen Offseeländer die Teile des Reiches, die am härtesten protestantisch besetzt sind. Der Protestantismus ist in den Offseeländern mehr als ein bloß konfessionelle Angelegenheit, nirgends sonst hat er dieselbe Bekennung seines kulturellen Wertgehaltes und seiner politisch-wirtschaftlichen Willensgestaltung gefunden wie hier. Als das moskowitzische Reich mit der Eroberung Ungarnlands, der baltischen Drenangen und Finnlands das „Serkel zur Offsee“ aufstieg, wurde der damals seit Jahrhunderten bestehende germanisch-protestantische Ring, der sich, geistige, wirtschaftliche und politische Gemeinsamkeiten schaffend, um die Offsee gelegt hatte, gesprengt. Aber das Gefühl, daß Slaven und Nichtprotestanten hier Fremdlinge sind, besteht fort. Ein härter, wegen des binnendänischen Elementum gerichteter Abgrenzungswille hat in der Zeit der politischen Überfremdung die Küstenländer zwischen Gotland und Memel belebt.

Die politischen Folgen des Weltkrieges haben dann an der Offsee Bedingungen geschaffen, unter denen es sehr wohl zu einer kultur-, wirtschafts- und machtpolitischen Zusammenfassung der Uferstaaten kommen kann. Der große Fremdkörper Rußland ist von der Offsee abgedrängt worden: der einzige Platz, mit dem

er sich noch an der Küste selbst — Petersburg — ist eine lebende Stadt. Zunächst freilich hat niemand an die Offsee offseepolitische Gemeinsamkeiten gedacht. Jedes Land ging seinen eigenen Weg. Deutschland war nach der Preisgabe des Baltikumunternehmens zum Handeln zu schwach. Dänemark, um Nordisches zu vergrößern, verbielt sich passiv. Schweden hatte das angeschlossen Auftreten in der Offsee verlernt; und die neuen Staaten Finnland, Estland und Lettland, die eben erst der russischen Fremdherrschaft entronnen waren, suchten dort Anknüpfung, wo sie die härtere machtpolitische und militärische Rückendrangung zu den russischen. Wo vorher vier Staaten sich in die Küste und davon viele in die Macht geteilt hatten, gab es jetzt zehn, von denen keiner stark genug war, um das führende Wort in der Offsee zu sprechen. Die Küste zwischen Dänemark und Finnland, die früher nur von einer einzigen Grenze unterbrochen wurde, wird heute von acht Grenzen geteilt, die zum Teil nur 70—100 Km. von einander entfernt sind. Diese Kräfteverhältnisse und die militärische Lage haben die Offseepolitik in ein neues Stadium geführt. Frankreich und England haben sich dem Krieges die Offseepolitik im Offseebereich verfolgt. Die Einfahrt liegt ihnen frei; denn Dänemark, das die natürlichen Zugänge besitzt, legt keinen Wert darauf, sie zu beherrschen; und Deutschland ist durch das Versailles Diktat verpflichtet, die Kriegsschiffe und Kriegstransporte aller Nationen ungehindert den Rierale Kanal passieren zu lassen, solange es selbst in einem Kriege neutral bleibt. So kam es, daß der westliche Einfluß neue Spaltungen unter den Uferstaaten heroorrief und unnatürliche Bindungen schuf. Frankreich und Polen haben die Bildung eines baltischen Blockes unter Warshawer Führung verjagt, der mehrere Glieder aus der baltischen Gemeinschaft herausziehen, sie an nichtbaltische Staaten anknüpfen und damit der befürchteten Ausbreitung und Festigung des deutschen Einflusses an der Offsee vorgehen soll. England hat zunächst einmal wirtschaftliche Interessen in den russischen Erbstaaten verfolgt, dann aber auch an der Schaffung einer militärpolitischen Basis im Baltikum, namentlich in Estland, gedacht. Im Gegensatz zu Frankreich, das seine ganze Kraft auf seine kontinentalen Machtpläne zusammenziehen kann, wird England in seiner Offseepolitik durch die überweltlichen Schwierigkeiten seines Weltreiches beengt. Andererseits sind aber gerade die Schwierigkeiten, soweit sie nämlich von den Sowjets ausgeben, ein Anlaß für England, Einfluß in Ost-Europa zu suchen. Allerdings haben sich seine Verdrie in den letzten Jahren weniger auf die baltischen Länder als auf Polen, als dem härtesten Staat des östlichen Völkern, gerichtet. Als Ergebnis des letzten Jahresabschlusses können wir feststellen, daß die französisch-politischen und englischen Bemühungen, mit einer eigenen Politik auf dem Weg über das Baltikum in die Offsee einzuwirken, mißglückt sind und daß selbst der Einfluß



Gen. Rat Pompecki f.
(Text siehe Seite 309)

Die Korridorgefahr.

„Die Korridorgefahr“ von * * * mit einem Selbstmord von Dr. Franz Biedler. Deutsche Akademien, München, Juli 1920. Der „Verlag der Süddeutschen Monatshefte München, 6. Seiten stark.“ Die Gehankungänge dieser beachtenswerten Broschüre seien im folgenden kurz skizziert.

Die Ausführungen sind deshalb besonders interessant, weil der ungenante Verfasser mit nichterner Sachlichkeit, unbeeinflusst von gegenseitigen Regungen an die Frage herantritt, alle kulturpolitischen, politischen oder historischen Argumente beiseite läßt und nur von den gegenwärtigen Zuständen als festen gegebenen Eckstein ausgehend, die Aussichten und Möglichkeiten der deutschen Revisionsbestrebungen untersucht. Die Frage, die sich der Verfasser vorgelegt hat, ist die: Wie hat sich Deutschland zu verhalten, wenn sich das Ausland für eine Revision der Grenzen im deutschen Sinne einsehen soll? Zu diesem Zwecke gibt er zunächst eine Gegenüberstellung der deutschen und polnischen Argumentationen zum Korridorproblem, um dann den Standpunkt des Auslands zu beschreiben, der vielfach noch völlig unter dem Einfluß der polnischen Bemessführung steht, d. h. den Revisionsgedanken als einen Angriff auf den durch Versailles „verbürgerten“ Frieden Europas anspricht. Doch ist zu deutschen Gunsten festzuhalten, daß sich im Auslande die Stimmen mehren, die an der Haltbarkeit der gegenwärtigen Grenz-ziehung im Osten zu zweifeln beginnen und, immer von dem Gedanken ausgehend, daß die Straßburg- und die Memelgebiete im Fall zu einem Krieg fürchten müßten, vor oder weniger weitgehende Revisionsvorschlüsse machen. All diesen Vorschlägen ist der Grundgedanke gemeinsam, daß man den Polen nicht ungehinderten Zugang zum Meere einräumen muß, und zwar lediglich einen durch internationale Verträge gesicherten wirtschaftlichen Zugang, während eine territoriale Verbindung Polens mit dem Meere zur Sicherstellung eines ungehinderten Verkehrs für die Ostsee von großer Wichtigkeit und von großen Nutzen, den Polen vom Korridor hat, ist gering, militärisch bedeutet er für Polen eine Gefahr, da er zu einem unpolen Einfluß der Kräfte verleiht. „Kömt man das nationale Prestige außer acht, das im Korridor für Polen eine leider zu ausgleichende Rolle spielt, dann müßte der gesunde Menschenverstand im polnischen Interesse für eine Abtretung des gegenwärtig geführten und unbefriedigenden Zustandes eintreten.“

Gibt es eine Revisionsmöglichkeit? Der Artikel 19 der Verberückungung scheint sie zu bieten; denn er läßt die Nachprüfungsmöglichkeit für unannehmbar gemordene Verträge und internationale Verhältnisse vor, deren Aufrechterhaltung eine Gefahr für den Weltfrieden ist. Von polnischer Seite der Verfasser führt das eingehend aus und behauptet, daß das Versailles-Diktat zu den „Wichtigsten“ in der Weltgeschichte ist. Der Artikel 19 ist keinesfalls ungenutzt worden, sondern hat Deutschland aber dennoch gelingen, eine Erklärung der Offiziersfrage in Genf zu erreichen. So hätte es damit nur wenig gewonnen; denn — so wird wieder von polnischer Seite argumentiert — eilens muß der betreffende Beschluß einstimmig, und zwar einschließlich der polnischen Stimme, gefaßt werden, und weitens liegt auch bei einstimmigen Beschluß noch keine rechtliche Bindung für die beteiligten Regierungen vor! Wenn eine solche Auslegung der Verberückungung auch jedes natürliche Rechtsempfinden verletzt und dem gesunden Menschenverstand widerspricht, so scheint doch der Art. 19 keine geeignete Handhabe für eine Revision der deutschen Offiziersfrage zu sein; denn der Verberückung, der sich nicht gern mit schwierigen Dingen befaßt und gerne jedes Hinterlistigen benutzt, wenn er dadurch der Erörterung unangenehmer Fragen ausweichen möchte, wird sich nicht zu einer Abregulation der Frage zu eignen machen, wird sich „als nicht verständlich“ erachten, wird sich hinter die folgende Einstimmigkeit bei der Beschlußfassung hinstellen und wird sagen, daß eine Revision den Frieden Europas gefährde . . . „Im Interesse des Friedens, so würde man in Genf schließlich sagen, müßte Deutschland endgültig auf den Korridor verzichten; kein Revisionswunsch bedrohe die Ruhe Europas, denn Diktat läßt keinen Zweifel darüber, daß es im Korridor mit allen Mitteln, auch mit den Waffen, zu kämpfen bereit ist.“

Sind demnach also trotz der sich ständig mehrenden kritischen Stimmen des Auslands die Aussichten, daß sich der Verberückung der Revisionsfragen annehmen wird, äußerst gering, so sagt der Verfasser doch, daß Deutschland keineswegs seinen Anspruch auf den Korridor aufgeben darf. Wenn auch Deutschland die wirtschaftlichen Schwächen des Landesvertrages mit der Zeit vielleicht überwinden und ausgleichen kann, so verbleibt doch das politische und nationale Momente den deutschen Verzicht, Unangenehmkeiten, die man bisher in der deutschen Politik nie zu wenig berücksichtigt hat, die aber entscheidend bei der Behandlung der Offiziersfrage sind. Ein Verzicht auf den Korridor würde eine Preisgabe der Offiziersfrage sein. Weil es nicht um den Korridor allein geht, sondern um den ganzen deutschen Osten und den damit verbundenen politischen Zustand des deutschen Volkes schließlich, darum muß die Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich wiederhergestellt, die Ostpreußen der pol-

nischen Fernverkehrsarbeit erliegt. Auch für Polen stehen nicht wirtschaftliche Werte, nicht die verwandtschaftlichen Gefühle zu den Kaufmann und die wirtschaftliche Ertragskraft im Vordergrund; für Polen allein der tief empfundene, aber weislos falsche Gedanke, daß der Verlust des Korridors der Anfang vom Untergang der staatlichen Selbständigkeit ist.

Die feste Entschlossenheit, nicht zu verzichten, ist das einzige, was Eindruck auf die Stimmung im Auslande macht. Wie können dem Auslande überhaupt beiseite, daß es Grenzhebung im Osten anlangt, ist, daß die unerhörte wirtschaftliche Schwierigkeiten hervorruft, daß die Ostpreußen dauerndem Siechtum verurteilt, daß sie politische Streitigkeiten und kulturelle Schäden berührt — wir werden wahrscheinlich auch erreichen, daß das Ausland seine Augen nicht vor diesen unglücklichen Tatsachen verschließt. Aber das alles bleibt doch schließlich eine akademische Erörterung, wenn hinter dieser durchaus notwendigen Aufklärungsarbeit nicht eine sinnvolle politische Willenskraft steht. Dem Auslande ist es bei seinen politischen Entscheidung mehr oder weniger gleichgültig, wer vor Johnso viel Jahren das strittige Land beberricht und bemocht hat, ob vor 10 Jahren nur 10 oder aber 65 v. D. Deutsche im Korridor wohnten, oder wer die Städte, Dörfer und Dörfer im Reichslande gebaut hat; das Ausland lassen solche Erinnerungen und Gedanken, die den Deutschen wegen, seinen politischen Willen einschleichen, in ihm ein warmes Gefühl der schicksalhaften Verbundenheit und ungetrennlichen Zusammenhangs, welches mehr oder weniger kalt. Das Ausland fragt nicht, woher es kommt; welches Einfluß hat Deutschland, um die Gebiete zurückzugewinnen, die es mit guten Gründen verlor. Erst wenn das Ausland eintritt, daß Deutschland sich gegebenenfalls sein gutes Recht mit den Waffen zu erkämpfen bereit ist, wird es den deutschen Ansprüchen zugänglicher sein. „Revision — „Jonk Krieg“ — das ist, wie der Verfasser der genannten Broschüre sagt, der Grund, der allein für Genf ist die Heimkehr der Welt zurückzuführen. „Die Welt will keinen Krieg, am meisten um den Korridor. Verträge wirken dabei alle Erklärungen, daß man um den Korridor in keinem Falle einen Krieg führen wolle. Verträge sind einseitig. Denn wo keine Kriegsgeschichte ist, darum braucht man sich nicht zu bekümmern, da wird sich mit der Zeit alles selbst einstellen.“

„Der Korridor aber über die der Anstöße, über den der Friede zu Fall kommen könnte, dann muß er verschwinden.“ Da in Zukunft mit einer Verschiebung des deutsch-polnischen Kräfteverhältnisses zugunsten Deutschlands gerechnet werden muß, wird im nächsten denkenden Auslande „der Gedanke zwingende Beweiskraft erhalten, daß es merkwürdig und gefährlich ist, dem stärkeren Power Krollen ein Objekt vorzuschalten, daß dieser die Welt in einem Augenblicke unterwerfen könnte.“

Die Bestimmtheit, mit der heute noch die polnischen Staatsmänner von dem letzten polnischen Offiziersfragen sprechen, der für den Korridor gepöppelt werden muß, wird übertriften werden von der Bestimmtheit, mit der deutsche Staatsmänner, deutsche Diplomaten, kurz jeder Deutsche der festen Entschlossenheit, den Korridor wiederzugewinnen, Ausdruck gibt. Hier hebt ein wahrhaft tiefenbatteriger Kampf um den Osten an, in dem Deutschland nur Aussicht auf den Endvorteil hat, wenn es mit einem klaren Ziel vor Augen in voller Erkenntnis der Größe des Einsatzes und des Kampfes, ohne sich irgend unüblichen, vorwärts schreitet. Die Ungewißheit, die gegenwärtig über die deutschen Absichten besteht, schwächt die deutsche Stellung nach innen wie nach außen, raubt Deutschland die Sympathien des Auslands und macht der dem Auslande unmöglich, die Beziehungen zwischen den Völkern mehr als eine klare Politik, mit der man rechnen, mit der man sich auseinandersetzen kann. Die Ungewißheit gefährdet alles, den Frieden, den Erfolg.

„Deutschland hat nun die Wahl. Soll es den Versuch wagen, die Revisionsfrage durch einen Verzicht auf den Osten aus der Welt zu schaffen? Es kann das nicht; denn kein Volk kann seine Vergangenheit auslöschen, kein Volk kann seine Vergangenheit verdrängen, kein Volk kann Verberückung seiner Verbrechen preisgeben, Grundzüge seiner eigenen Entwicklung einfach aus der Welt schaffen wollen. Im Osten liegt nicht nur eine deutsche Aufgabe, da liegt deutsches Schicksal, eingeschlossen in die Doppelbedeutung eines Cautenberg, verbindlich durch die Marienburg, die Danziger Marienkirche und die Gürtel von Königsberg, in deren Schatten der große Weisse der kategorischen Imperatives sein Werk, kein Volk kann Verberückung seiner Verbrechen preisgeben.“

„Recht einmal: Wir haben vor der Entscheidung. Seien wir uns der Verantwortung, die auf uns lastet, bewußt. Der Verantwortung für den Frieden, für den Fortschritt der Menschheit, für die Zukunft unseres eigenen Volkes, der Verantwortung für den Osten. Und in dem Bewußtsein dieser Verantwortung ringen wir uns durch zu dem festen politischen Entschluß, uns unsere Sendung im Osten durchzusetzen und durchzusetzen, nicht durch Willensschwäche, nicht durch die auch glücken zu lassen. Schaffen wir in unserer gerinten Willen die Voraussetzung für das Gelingen des im Osten in Angriff zu nehmenden Werks. Der Wille wird siegen!“

Panuropa und der Korridor.

Die deutsche Antwort auf Briands „Panuropa“-Plan.

Die Deutsche Reichsregierung hat auf das Memorandum Briands grundsätzlich vollständig geantwortet, aber einige wesentliche Vorbehalte gemacht. Nachdem zunächst darauf hingewiesen wird, daß die gesamte Paneuropäische Bewegung ein Ziel hat, nämlich die wirtschaftliche Einigung der Völker, die Entwicklung hermit, die den natürlichen Lebensbedingungen der Völker entsprechen würde, heißt es weiter: „Kein Land kann die Mängel der Struktur Europas stärker empfinden als Deutschland, das, in der Mitte des Kontinents gelegen, von diesen Mängeln und ihren Auswirkungen in besonders hohem Maße berührt wird.“ Dabei stellt sich die Deutsche Regierung „für eine eingehende Beratung während der Lage des Reichstages im Frühjahr und im Herbst dieses Jahres zur Verfügung“, um „im Geiste der Verständigung eine endgültige Reform der einmal als unheilbar erkannten Verhältnisse ins Auge zu fassen“. Dabei sei jede Spitze gegen andere Länder und Kontinente zu vermeiden, denn die Wechselwirkung zwischen europäischen und außereuropäischen Ländern sei auf manchen Gebieten stärker als die Wechselwirkung innerhalb Europas. Es müsse vermieden werden, daß einzelne europäische Staaten, wie Rußland und die Türkei, der europäischen Zusammenarbeit entfremdet würden. Erst nach der Erfüllung bestimmter politischer Voraussetzungen könne man die wirtschaftlichen Probleme herantreten; als solche Voraussetzungen werden ausdrücklich erwähnt: die volle Gleichberechtigung, die Abklärung, die Frage der nationalen Angelegenheiten und der Ausbau eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes. Als erstes ist die Frage der Grenzrevision nicht erörtert. Unabhängig davon sei es möglich, zu einer engeren Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet zu gelangen; die bisherigen Mängel auf diesem Gebiete dürften nicht zur Passivität verleiten; es sei „angebracht, die Bemühungen um die Erleichterung der europäischen Wirtschaft (wie Förderung des Güterausstausches zwischen vorwiegend agrarischen und vorwiegend industriellen Gebieten Europas), insbesondere der europäischen Zollpolitik fortzusetzen“. Neben den Bemühungen der Regierungen müßte die unmittelbare Verhandlungsarbeit bestimmter Wirtschaftszweige auf privatwirtschaftlicher Grundlage einbezogen. Zum Schluß wendet sich die Deutsche Regierung dagegen, daß die Gültigkeit und Abicht des Völkerbundes durch eine europäische Union beeinträchtigt werde. Bei jeder Art europäischer Zusammenarbeit sei daher die Wirkung auf den Völkerbund zu berücksichtigen. „Keine Frage“, heißt es, „bezieht sich die Deutsche Regierung, die bereits den Gegenstand von Völkerbundsarbeiten gebildet haben oder bilden, eine Änderung der organisatorischen Methode vorgenommen werden“.

Offhilfe durch Notverordnung?

Das Offhilfegesetz wurde am 17. Juli in zweiter Lesung vom Reichstag angenommen. In der Aussprache dieses Tages wurden besonders sozial- und berufsverfassungspolitische Fragen behandelt. Abg. Behrens (Christlichsozial), der die Entlohnung als die größte Gefahr für den Osten bezeichnet, forderte zur Lösung der Siedlungserschließung im Osten eine Mischung von verschiedenen Siedlungsarten, bei den Straßenbauten die Vermendung deutscher Arbeitskräfte und heimischer Rohstoffe. Die Landarbeitstränge seien bei weitem nicht so stark gestiegen wie die Löhne der Industriearbeiter. Sollte der Landwirtschaft mitsame Hilfe gebracht werden, so müßte der Reallohn der Landarbeiter wesentlich gesteigert werden. Die deutsche Landwirtschaft müsse dadurch in die Lage versetzt werden, ihr Arbeitskräfte in Konkurrenz mit den ausländischen Arbeitern zu beschäftigen, ohne daß polnische Landarbeiter den Deutschen das Brot wegnehmen können. — Abg. Jäger (Soz.): Im Ostpreußen werden 12 000 polnische Arbeiter beschäftigt. Gleichzeitig müssen aber 15 000 deutsche Arbeiter aus Ostpreußen auswandern, weil sie dort keine Existenz mehr finden. Wie verhalten, daß ausländische Arbeiter nicht zugelassen werden, solange noch deutsche Arbeiter arbeitslos sind.

In der Abkündigung werden das Offhilfegesetz und das Gesetz über die Ablösungsbank im wesentlichen in der Ausschussfassung in zweiter Beratung angenommen. Beschlossen wird u. a., daß Arbeiten, die mit öffentlichen Mitteln im Wirkungsbereich des Offhilfegesetzes ausgeführt werden, unter Zugrundelegung der Reichsverordnungsordnung nur solchen Firmen übertragen werden dürfen, die ihren Standort in diesem Wirkungsbereich haben. Weiter wird ein Antrag angenommen, wonach der Vollstreckungsdienst auch auf Betriebe von Handwerk, Handel und Gewerbe ausgedehnt wird. Die Bestimmung im § 35, daß die Mittel für die Umschuldung ein Zweckerlösmittel bilden, wird auf sozialdemokratischen Antrag gestrichen. Endlich wird beschlossen, daß bei der Organisation der Pankstellen eine gutachtliche Mitwirkung der Gläubiger- und Schuldnerkreise gesichert werden soll. Der Antrag der angereichernten Volkspartei, die Offhilfe auch auf überdeutsche Gebiete auszuweiten, wird abgelehnt.

Angenommen werden dann auch die jährlichen Entschließungen der Ausschüsse, darunter eine Entschließung, wonach die einzelnen

Polnische Anglie.

Der regierungsfremde „Głos“ und der oppositionelle „Kobornik“, das Hauptorgan der sozialistischen Partei Polens, äußern sich übereinstimmend dahin, daß die bevorstehende Diskussion über die Paneuropäische Bewegung ein Ausgangspunkt für die Frage der Grenzrevision auf Kosten Polens sein werde. Der „Głos“ nimmt freilich an, daß diese Frage in der deutschen Antwort an Briand noch nicht angesprochen werden wird, und der „Kobornik“ stellt ebenfalls fest, daß die deutsche Regierung über diese Dinge „offiziell noch nicht spreche“. Insofern, so führt das sozialistische Blatt fort, fängt man in Frankreich und England bereits an, über die Notwendigkeit von Änderungen an der deutsch-polnischen Grenze zu denken.

Mussolini habe sich ausdrücklich für eine Revision der Verträge ausgesprochen. Sobald aber die Revision acht würde, werde sie nicht bei den Italienern Interessen Fragen der Kolonien und der Balkankongressen stillhalten, sondern sich auch auf das Problem der polnischen Grenzen ausdehnen. Derartigen Vorkommnissen könne Polen nur dann entgegenwirken, wenn es den Nachweis führe, daß der gegenwärtige territoriale Status an der deutschen Grenze dem wirtschaftlichen Vorteil ganz Europas diene, ohne für Deutschland von Nachteil zu sein. Das Blatt schließt mit dem melancholischen Eingangsdatum, daß das heutige Polen leider nicht in der Lage sei, diesen Nachweis zu erbringen.

Galsworthy über den Korridor.

Im Londoner „Observer“ veröffentlichte der britische Vorleser des Den-Clubs, der bekannte englische Schriftsteller John Galsworthy, einen Artikel, der das Mißfallen der polnischen Presse erregt hat. Galsworthy wollte kürzlich in Warschau, als der Den-Club seine diesjährige Tagung dort abhielt. Er ist außerordentlich geleitet worden. Als Niederlagler in der Polen genannten Eindeutigkeit wird man der Artikel das „Observer“ betrachten dürfen, in welchem sich der englische Schriftsteller mit der Korridorfrage auseinandersetzt. Die Polen sind recht unzufrieden darüber, daß Galsworthy sich nicht nur heraus für die Berechtigung der polnischen Herrschaft im Korridor einsetzt, sondern eine Neutralisierung des deutsch-polnischen Streitgebietes für das Richtige hält. — Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß eine Neutralisierung das Unrecht des Versailles-Diktats wiedergutmachen kann, sondern halten eine vollständige territorialische Rückgliederung abstramten Gebiete aus Reich für den einzig gangbaren Weg. Wir begrüssen aber jede Diskussion, die sich über die freitragenden Grenzfragen in ausländischen Kreisen entzündet.

Maßnahmen der Offhilfe auf die ganze Provinz Niederbeselien, auf die Provinz Oberbeselien und mindestens auf Pommern bis an die Oder ausgedehnt werden sollen. Ein deutschlandweiter Antrag, die ganze Provinz Pommern einzu beziehen, wird abgelehnt. Die im § 12 vorgesehene kulturellen Forderungen sollen auch in Weichseln an öffentlich-rechtliche Körperschaften und freie Vereine, die Landkassenpflege und Jugendpflege betreiben, bestehen. Bei Maßnahmen auf Grund des Offhilfegesetzes sollen Kriegsschädigte, deren landwirtschaftlicher Besitz infolge ihrer Verwendung an der Front, durch ungenügende Vermahlung an nachweisbarem Verminderungen erfahren oder Aufnahme neuer Kredite erfordert wird, vorzugsweise berücksichtigt werden. Bei der Durchführung des Gesetzes soll dafür gesorgt werden, daß dem ostpreussischen Gewerbe auf dem Gebiete der Umschuldung, Siedlung, Errichtung von Kassen bei der Ablösungsbank und den Vollstreckungsausschüssen die notwendige Mitarbeit und der gebührende Einfluß gesichert werden und daß bei der Vergütung und Ausführung behördlicher Arbeiten und Lieferungen im Ostgebiet in erster Linie das deutsche Gewerbe berücksichtigt wird. Die Vermittlung und Enttragung von Umschuldungshypotheken darf nicht unter allen Umständen von dem Vorhandensein einer ersten Hypothek abhängig gemacht werden. Bei der Durchführung der Kreditaktion sollen insbesondere auch Unpolnische solcher gemeinnützigen Betriebe berücksichtigt werden, die infolge Vermittlung des Vollstreckungsschutzes an ihre Schuldner selbstständigen Schwierigkeiten geraten. Durch Zulassungsbestimmungen soll Sicherheit für die Siedlungsbehandlung und Erwerbung von Umschuldungshypotheken bsm. Zufußhalten auf bei solchen Betrieben geschaffen werden, die zwar keine ersten Hypotheken aber überhaupt keine Enttragungen im Grundbuch haben, die aber durch die Höhe kurzfristiger Verbindlichkeiten gefährdet sind.

Durch die Prüfung des Reichstages ist die Verabschiedung des Offhilfegesetzes in dritter Lesung, die für Freitag, 20. Juli, festgesetzt wurde, verhindert worden. Das Gesetz, das auch in dritter Lesung und hier wohl ohne wesentliche weitere Änderungen vom Reichstag angenommen werden wäre, ist damit kurz vor dem Tage, der dem gefördernten Osten die seit Jahren geforderte und oft versprochene Hilfe bringen sollte, zu

Der deutsche Landwirt in Polen.

Von Karl Irben u. Juchs-Kordhoff.

Die tatsächliche Lage der deutschen Landwirtschaft in Polen wird im Reich vielfach unrichtig beurteilt. Man muß sogar öfters die Wahrnehmung machen, daß es hier eine ganze Anzahl Landwirte zu geben scheint, die der deutschen Landwirtschaft in Polen eine günstige Wirtschaftslage einräumen wollen. In unserer reichsdeutschen Landwirtschaft steht es nicht anders. Bei einer ständigen Verteilung der Lage des deutschen Landwirts in Polen darf man nicht vergessen, daß dieser außer mit wirtschaftlichen Sorgen auch mit allerlei Überwärtigkeiten politischer Natur zu kämpfen hat. Die Unterdrückung des deutschen Elements allein, wie uns täglich die Tagespresse berichtet, ständig zu, und man könnte genug Beispiele anführen, um die „friedliche Politik“ gegen die deutschen Kleinrenten richtig zu bezeichnen.

Sehr Joch ist es her, daß tausende deutscher Klein- und Großgrundbesitzer dem polnischen Staat ausgeliefert wurden. Eine fast wertlose Valuta, die polnische Mark, eröffnete den Reigen finanzieller Rückschläge schlimmer Art; unterstützt durch das drakonische Gesetz „marka za marka“, d. h. Gleichstellung der polnischen mit der damals noch sehr viel wertvolleren deutschen Mark in den ebenfalls ergriffenen Geldegebieten. Die polnische Währung verlor sich täglich, und die Inflation setzte ein. Wenn diese auch nicht die gewaltigen Ausmaße der deutschen Markinflation erreichte, so gelangte sie immerhin zu der stattlichen Höhe von 1.800.000.— polnische Mark für einen Joch. Diese ungeweihe Güter — 1 Joch = 1 Schweiger Fronken — löste die entwertete Mark ab und lief sich für die erste Zeit tatsächlich auf ihrer Goldparität. Doch es dauerte nicht lange, da trat im August 1925 eine abermalige Wertschmelzung ein, die im Dezember desselben Jahres einen Kriechfuß von 1050 zum Dollar erreichte, bis sich der Joch zu Beginn des Jahres 1928 erneut stabilisierte.

Doch dieser zweifache Währungserfall innerhalb einer verhältnismäßig so kurzen Zeit naturgemäß eine erhebliche finanzielle Verschlechterung auf allen Wirtschaftszweigen hervorgerufen mußte, in sich selbst einschließen; auch die Landwirtschaft wurde dadurch arg in Mitleidenschaft gezogen. Die polnischen Wirtschaftsverordnungen ließen einen Selbstschluß in stabilen Valuten nicht zu und nahmen der Landwirtschaft somit jede Kaufkraft, die ja an sich für sich schon durch die erschwerenden Abhängigkeiten der Agrarprodukte sehr gering war. Einem „Niemiec“, einem Deutschen, wurde natürlich noch besonders auf die Finger gehalten, und so kam es, daß er überhaupt in den seltensten Fällen die Möglichkeit besaß, weil Einnahmen sicherzustellen, von seiner Unternehmung zu führen.

Zur zu hoch stellte sich ein unabweisbares Geldmangel ein, der sich für den deutschen Grundbesitzer und Bäcker ganz besonders schädlich auswirkte. Die an und für sich spärlichen Kredite für die Landwirtschaft wurden in erster Linie streng nationalen Polen gewährt und waren auch für jeden wirtschaftlichen Kredit untragbar, da eine Zinszahlung von 24 v. H. und mehr vorgesehen war. Eine im Jahre 1925 einlaufende Zinsen aus ausländischen Geschäftskreisen, die sich in der Landwirtschaft in Polen Kredite ausführen, mihing am Sinne einer Selbstleistung nach vollkommen. Auch hier waren 15 v. H. Jahreszinsen zu zahlen, eine für jeden Betrieb und speziell für einen landwirtschaftlichen und diskutable finanzielle Belastung. Wie groß die Not aber war, beweist deutlich genug die Tatsache, daß der meiste größte Teil der hierfür in Frage kommenden Besitzer und Bäcker diesen Kredit trocken in Anspruch genommen hat.

Die einst in hoher Wülle lebenden Genossenschaften fanden den an sie heranreitenden Anforderungen naturgemäß nachlassend gegenüber, da sie selbst durch die unmöglichen Währungsverhältnisse schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Hinzu kam noch, daß viele derartige Genossenschaften überhaupt ihre Pforten haben schließen müssen

und daß der Welt infolge des Mitgliederabwandes und der ermäßigten Dividendenverordnungen, die, wie gesagt, eine wertbefähigende Kreditgewährung äußerst erschweren, sich weiterer Expansionsmöglichkeiten beraubt sah. Erst im letzten Jahre sind die Genossenschaften wieder allmählich im Aufleben begriffen, was in erster Linie die Organisierung der deutschen Landwirte in Polen beigetragen haben. Immerhin müssen sich die Genossenschaften auf die Vergabe kurzfristiger Personalkredite beschränken, die eine wirkliche Geländung der Landwirtschaft, in Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftslage in Polen, nicht herbeiführen können; denn dazu werden langfristige Gelder gebraucht, deren mäßiger Zinsfuß eine Amortisation erlaubt.

Im Dezember 1925 wurde die schon seit längerer Zeit geplante Agrarreform in Gesetz und rief tief einschneidende Veränderungen in den größeren und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben hervor. Ein Joch von 180 ha ist als Maximum vorgesehen. Für Rücken- und Brennerwirtschaften wird noch ein wenig darüber zugelassen. Natürlich richtet sich diese „Reform“ in erster Linie gegen den deutschen Besitz, der ja, wie inzwischen statistisch festgestellt wurde, bis hier zu etwa 90 v. H. davon erfasst worden ist. Ein anschauliches Bild hierfür bietet uns der im polnischen Reichsgesetzblatt Nr. 9 für 1930 festgesetzte Darlehenplan. Hieraus sollen in den „Bereichen der Bodenämter Grundbesitzer, Polen und Tschechen 2888 ha jamażowo enteignet werden, wozu sich 7464 ha in deutschem Besitz befinden.“ Die Entschädigungen für die jamażowo angekauften Flächen liegen stets unter den Durchschnittspreisen der landwirtschaftlichen Bodenarten und erreichen einen Mittelwert von etwa 900 Joch = 425 \mathcal{M} . je Hektar. Die Zahlung erfolgt jumeist in zwei Drittel in polnischen Wertpapieren, die einen tatsächlichen Börsenkurs nicht besitzen und mithin jamażowo zu realisieren sind.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in vielen größeren Betrieben ein erheblicher Rückgang der Produktion zu verzeichnen ist. Es müßte auch niemandem einfallen, in eine verlorenen Sache, wie sie in partiellerer Weise in den meisten Fällen werden wird, noch Werte zu investieren. Auf diesen Produktionsrückgang erfolgt naturgemäß eine Minderung der Einnahmen, die sich nur zu bald katastrophal auswirken muß, da nur intensio und voll ausgenutzte Betriebe noch lebensfähig sind. Wo Wild vorhanden ist, liegen die Wirtschaften etwas besser, da ein Joch zur Veranschaulichung der Privatforsten bisher noch nicht jamażowo gekommen ist, obwohl auch dies in Ermangung geogen wurde. Immerhin sind die Schwierigkeiten für einen Waldbesitz auch recht erheblich, da einerseits eine vom Staate festgesetzte Jiebsbeschränkung besteht und andererseits der Abzug des Holzes nur zu ganz minimalen Profiten möglich ist, jamażowo die ganze Holzpreiszweiganindustrie sich ebenfalls in einer recht jamażowo Situation befindet und viele große Betriebe überhaupt schon schließen müssen.

Der Abzug jamażowo landwirtschaftlichen Produkte ist in Anbetracht der in Polen herrschenden Überproduktion äußerst jamażowo. Die Preisgestaltung bemegt sich jumeist in recht unergünstigen Kurven und ist verglichen mit den Getreide- und Viebzöden der übrigen europäischen Länder durchaus als jamażowo zu bezeichnen. Hierzu kommen die Steuern und sozialen Abgaben in gar keinem Verhältnis. Recht unangenehm wirken sich bei ersteren die Erhöhungen aus, die oftmals durch unnothgerechene prozentuale jamażowo in Erscheinung treten.

Wir sehen also, daß der deutsche Landwirt in Polen durchaus nicht auf „Ruhe gebettet“ ist. Er ist im Gegenteil geungen, um die meisten ihm zustehenden Rechte erbittert und oft hoffnungslos gegen polnische Willkür und Ausbeutung zu kämpfen, um die ihm aus Jery gewöhnliche Scholle für sein deutsches Vaterland zu erhalten.

Neues aus Polen.

Piludski beurlaubt.

Die innerpolitische Lage Polens ist jamażowo verfahren. Zweimal war in den letzten Monaten der Sejm einberufen, jedesmal aber einige Stunden vor der aberaumten Sitzung wieder vertagt worden, so daß er, obwohl wichtige wirtschaftliche und handelspolitische Fragen zu erledigen und Verträge zu ratifizieren waren, überhaupt nicht hat zur Arbeit kommen können. Dem Senat ist es ebenso gegangen: die Regierung hat ihn gleichfalls in unregelmäßige Sessio gezeichnet. Die Opposition machte den Versuch, in einem entscheidenden Schlage auszuholen, und berief nach Krakau, her alle Kronenstadt der polnischen Könige, einen regierungsfindlichen Kongress. Aber der Protest, den sie dort gegen die unmoralische und volksfeindliche Politik der Sanatoren in Siene zu Jehen verurteilte, war matt. Die erwartete große Wirkung blieb aus. Die Regierung beschloß jamażowo die jamażowo Resolution, die der Kongress gefaßt hatte, und nahm eines Tages Abgeordnete, die am Kongress teilgenommen hatten, fest, um ihnen den Prozeß zu machen. Das war ein Schlag ins Wasser. Die Kongressteilnehmer ertrugen sich wieder der gemöhnlichen Freiheit. Keine Seite brachte die Entschlossenheit zum Handeln auf; die Regierung jamażowo unthier gemorden und die Opposition ihrer Sache nicht sicher zu sein. Da wurde am 18. Juli die Öffentlichkeit durch die

Nachricht überholt, daß Marshall Piludski einen längeren Urlaub antritt, während der bisherige Vizepräsident General Romarzewski den Posten des Kriegsministers übernimmt. Piludski behält das Generallinspektorsamt und damit die tatsächliche Führung der Armee in der Hand. Es ist nicht ganz klar, ob der Marshall, der Kriegsminister nur beurlaubt, aber nicht entlassen ist, sich auf diese Weise einen guten Rückzug aus dem öffentlichen Leben jamażowo und der Opposition kompas das Feld räumen will, oder ob er nur, wie er es schon mehrmals getan hat, um seine Posten zu jamażowo, für einige Zeit in den Hintergrund tritt, dabei aber doch die Säden in der Hand behält und, gestützt auf das Jery, das jamażowo Polen weiter regiert.

Polnischer Kampf gegen Deutschstumsführer in O.-S.

Als gegen Ende des Jahres 1927 der Hauptteil des industriellen Besitzes der Grafen Henckel von Donnersmark zur Übergabe von Stettin befristet werden mußte, jamażowo die „Polen“ in Ostoberschlesien, als unsere Vater und Großväter Brot und Arbeit verdienen, fanden sie auf den Grafen Henckel von Donnersmark Beschäftigung. Im Namen der Gerechtigkeit muß auch betont werden, daß Graf Edwin Henckel, obwohl er heute Präsident

Ost-Archiv und Heimatmuseum

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. B.

Jahrgang 1930, 5. Folge

Die deutsche Kolonisation im Kreise Roschmin.

Von Walter Hämpele, Berlin.

Der im ehemaligen Regierungsbezirk Posen der gleichnamigen Provinz gelegene Kreis Roschmin zählte 1900 bei einer Bevölkerung von 452,74 qkm 31 267, 1910 33 519 Einwohner. Er liegt ganz im Oberprovinzgebiet und wird durch die Odra, die Odra, Radema, das Guminier Fließ, die Pogonna und Zubiška entwässert. Der Boden ist von letzterer Ausgesüßtheit und weist die besten Kiefern auf. Abgesehen von kleineren Sandböden vorwiegend ist aus Humus, Sand und Ton gemischte Ackerkrume in einer Mächtigkeit von 20 bis 30 cm und darüber.¹⁾ So bildet die Roschminer Platte ein fruchtbares Gebiet.

Dieser Posener Kreis ist ein Auland der deutschen Kolonisation des Ostens. Die angesehene Wege deutscher Volkskraft, die ungezügelt Scharen deutscher Mönche, Ritter, Bürger und Bauern im 13., 14. und 15. Jahrhundert ins Ostland führte, berührte auch das Roschminer Land.

Wie bekannt, waren es ja in erster Linie schlesische und brandenburgische Ritter, die der Giltzerzeit von Lebus und Heintzschau, von Pölsin, Dobrußka u. a., die Polen nicht nur mit einem Netz von Klosterklöstern überpflanzten, sondern auch selbst mit der Anführung deutscher Kolonisten gute Erfolge erzielten. So unternahmen Lebus und Heintzschau i. V. die Besiedlung eines ausgedehnten Landstriches in der Kraina, dem Grenzland im Westgoten. Aber die große Entzerrung von den Märkten, die andauernden Kämpfe und Unruhen in dieser Grenzmark schienen einen Erfolg der Arbeit von vornherein verzielt zu haben.

Anders im Roschminer Kreise. Schon am Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte Odra, eine der ältesten Siedlungen der Gegend überhaupt, ein Hinterpölsiner oder Pölsiner, die dort wahrscheinlich deutsche Bauern angezogen haben. Ebenso scheint Storkow im Westteil des gleichen Klosters gewesen zu sein.

Der ersten deutschen Einwanderung verdankt auch die Stadt Roschmin ihre Entstehung. Der Ort, 1318 als allgütige Stadt zu deutschem Recht gegründet, trug im Mittelalter wie der Fluß, an dem er liegt, den deutschen Namen Roske.²⁾

Roschmin scheint im 14. Jahrhundert spätere Zeiten durchlebt zu haben, denn 1356 verzeichnete der Wojewode von Posen, um seiner Stadt Roschmin in ihrer Notlage zu helfen, auf alle ihm von der Stadt zur Verfügung stehenden Einkünfte und Rechte und begnügte sich mit einem geringen bemessenen Jahreszins von anfänglich 6, später 10 M.³⁾

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren in der Stadt wohl noch deutsche Bürger vorhanden, aber die Polonisation scheint doch schon recht weit fortgeschritten gewesen zu sein. Von 1588 ab sind die Dogsbücher der Altstadt, die von 1548 ab 40 Jahre lateinisch geführt wurden, in polnischer Sprache abgefaßt.

Auch Borek erscheint im Mittelalter als Niederstadt im Besitze adliger Familien. Unter Wladislaw Jagiello wurde sie zu magdeburgischem Rechte gegründet. Wie die Personennamen in den Stadtbüchern beweisen, besaß Borek im 15. Jahrhundert fast ganz polnische Bevölkerung. Es ist daher wohl möglich, daß Borek jeine „Entstehung einheimischen polnischen Elementen“ dankt, die deutsche Rechtsformen der alten Nachbarstädte nachbildeten.

Die Stadt weist, wie Alt-Roschmin, in der Anlage die charakteristischen Merkmale des ostpreussischen Roschmines auf. Es wäre daher leicht zu meinen, festzustellen, ob das jetzige Stadtbild in seinen Grundformen dem ursprünglichen entspricht, denn damit wäre für Borek der Beweis erbracht, daß man sich bei der Gründung polnischer Städte nicht nur mit der Nachahmung der deutschen Rechtsformen begnügte, sondern auch das bei den deutschen Ansiedlungen südlicher Natur übliche Grundrisschema übernahm.

Pogorzela bestand als Stadt zu deutschem Recht vor 1438. Damals scheint es von den Städten des späteren Kreises Roschmin die kleinste gewesen zu sein, denn es hatte nur 4 Krüger zum städtischen Aufgebot, Borek 8, Roschmin sogar 20. Der Stadtplan läßt das Roschminschema deutlich erkennen, allerdings in ungewandener Entfaltung.

Wie die Wälle der zweiten deutschen Einwanderung im 16. und 17. Jahrhundert bei den Kreisen Roschmin herüber,

Jedefalls entwickelte sich eine Kreuzstadt neben der Altstadt Roschmin, die man damals auch Groß-Roschmin nannte. Beide besaßen Vorstädte.⁴⁾ Den Mittelpunkt der neuen Stadt bildete der Neue Markt, später Pferdemarkt genannt.

In Pogorzela entstand vermutlich in jener Zeit eine nicht unbedeutende evangelische Gemeinde, die ein eigenes Gotteshaus besaß, das ihr nachmals weggenommen wurde.

Besonders stark muß die Zuwanderung der Deutschen im 18. Jahrhundert gewesen sein.

Am den Jahren 1748–1741 gründeten deutsche katholische Siedler, vermutlich aus den Dörfern Westpölsens, nördlich/einmal aus dem Kreise Meseritz, das Dorf Kromolowice in der Nähe des alten Odra, am linken Ufer der Radema. Einige Namen der Erbauer Kromolowice sind uns überliefert: Melchior Couler, Hans Melchior Weg, Franz Schmal, Hans Kogler, Anton Kogler, Anton Franz, Josef Schmid.

Zur Zeit Friedrichs des Großen ergoß sich auch weiterhin eine Flutwelle deutscher Einwanderer über Großpölsin. Dutzende von Hausländen entstanden nicht nur an der mittleren und unteren Odra, an der Kete und Wartha, sondern auch auf der Südpölsener Hochfläche, in den Kreisen Roschmin, Pölschen und Krotoschin.

Guminih eröffnete den Reigen im Jahre 1743. Es liegt an der westlichen Kreisgrenze, südwestlich von Pogorzela. Im weiten Ablande folgte 1765 Siedmiotogomo-Bawand, in unsern Tagen Siedmiotogomo genannt, in der Nähe des älteren Dorfes Siedmiotogomo. Siedmiotogomo ist eine rechte Pölsinbüchel, die sich an dem Wege von Pogorzela nach Borek in einer Ausdehnung von 3–4 km hinzieht. Kojewo oder Friedrichsmert entstand gegen 1780 im Südöstteil des Kreises, am Judenberg und Beryghow 1792, hart an der südlichen Kreisgrenze zwischen Roschmin und Odra.

Die Siedler Kromolowice sind in späteren Geschlechtern polonisiert worden. Die anderen Erbauer und Hausländer haben bis in unsere Zeiten ihr Deutschstum erhalten. So, in Beryghow waren von den fünf vom Grundbesitzer D. von Wiganowski angelegten Bauern Ritz, Baumgart, Springer, Sabke, Wolf und August Roschkommen der beiden letzten Familien noch 1914 im Besitz der einst ihnen Vorbürgern gehörigen Wirtschaften.

In diese Zeit, in der man deutsche Landwirte zur Urbarmachung des müßigen Landes und zur Rodung der Wälder anregte, fällt auch die Begründung der deutschen Stadt Roschmin, die 1775 und in den folgenden Jahren entstand.

Von 30. Juni 1775 datiert das Gründungsprivileg der deutschen Kolonie Roschmin: „Wir Elisabeth von Branicki, Fürstin Sophiea, Woywodin Miaslanska, in Unserm und Sr. Durchlauchten Herrn Kosulmirs, Fürsten Sophiea, Generals von der Artillerie von Pfitzhausen, Erbherr auf Rodnie, Wisznice, Wajaty, Rosmin, Radlin usw. usw., Unserer Herrn Sobnos Rame

Obi allen und jeden in folgenden Punkten und Privilegien kund und weißt, daß die Stadt Groß Roschmin, zur Woywodschaft Kalisch, in dem Pölsinischen (Pölsinischen) Distrikt gelegen, bei Subvention derselben mit Allergründigster Erlaubnis Sro Königl. Majestät von Polen, an Rechten und Privilegien genaugum gut, von denen hohen Vorherren gnädigsten Erbherrn verliehen worden, nochmals aber bei Einführung und Aufriehung der Gewerks Bruderschaften und Zünften in ihre Handwerksprivilegien und uralten Freiheiten, denen Gesetzen der Republik polnisch, nachstehende Punkte eingetrot worden, kraft welchen Rame und anderer Religion nachstehen, außer Wir Königl.-katholischen desfalls sich haben stabilen können. Zumehrste aber die erlauchte Regierung Somboli in 1760ten als auch im jetzigen 1775ten Jahre zu weiterer Empörung deren Handwerker und Manufakturen, zur Bevölkerung des Landes allen Wohlstand, besonders aber denen Kaufleuten und Handwerker vorzüglich gleiche Teilnehmung an allen Streitigkeiten und Vorrathen zu genießen verhofft, wodurch die Städte in größeren Glanz geföhrt werden sollen.

Man sieht aber hier erstoffenbar, daß die Stadt Groß Roschmin in Handel und Wandel, als auch in Anbauung sehr verfallen, Somboli moder Stadt- noch andere Landesabgaben im Stande zu entrichten, an Märkten und Jahrmärkten verringert worden, mithin, um solche in besten Stand zu setzen, die Manufakturen her zu ziehen, die Abgaben Somboli in die Stadt als auch an den Schatz zu vermehren, innere und äußere Ordnung zu veranstalten, zur Erweiterung und Anbau der Stadt diezu sehr beföhliglich zu sein, erlauben Wir durch gesammtes Manifik, allen und jeden, jeglichen Personen mehrerer Religion sich auch zugehen sein möglich nicht nur in der Alten und Neuen Groß Stadt Roschmin die müßeliegenden Plätze zu überbauen und an sich zu verkaufen, sondern noch überdes der neuen Kolonie von Handwerker und Kaufleuten deutscher Nation hiersehl 16 Morgen Acker abzugeben und zu bauen von uns vergütet und begnadigt sein sollen.

Well auch schon dieses sich zu befinden und erfolget ist, als wir auch allen und jeden, welchen es von Christen geföhliglich sich in dieser Stadt niederzulassen und zu wohnen gleich andern unsern Landes Städten solches hierdurch vergütet und freigegeben. Verprechen zugleich neuen Ansehen gleichmäßige wie die alten Einwohner haben zu genießende Freiheiten und Stadtrechte auch freie Vertreibung alles Handels und Anlage aller Nahrung und Handelsführung, noch wird

¹⁾ Warschauer, Südliche Archio der Provinz Posen, S. 97.

²⁾ Erich Schmidt, Geschichte des Deutschstums im Lande Posen, S. 195.

³⁾ Warschauer, Die städtischen Archio, S. 96.

Cadeblam) wirkt sich auf die Wirtschaftlichkeit des Danziger Güterverkehrs sehr nachteilig aus. Die Sejmfrachtkosten in Polen werden durch die gegenüber der Vorkriegszeit nicht unbedeutend erhöht. Das ist eine Entwertung, die sich im ökonomischen Leben nach Hause als in Danzig bemerkbar macht und die den polnischen Wirtschaftskreisler ernstlich bedenklich bereitet. Wir sehen also, daß der günstige Eindruck, den die Zahlen über den Schiffverkehr in Danzig bei oberflächlichem Hinsehen hervorufen, durch eine Betrachtung des Cobefalles und der Cadeblam nicht unbedeutlich herabgemindert wird.

Die meiste Sehtengruppe, die uns bis Polen vorkommt, um den Aufschwung Danzigs im Gefolge seines wirtschaftlichen Aufstieges an Polen nachzuweisen, bezieht sich auf den Warenumschlag im Danziger Hafen. Der sejmartige Gesamtwarenhandel Danzigs (also ohne den nach Ostpreußen gehenden Handel) hat im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1913 2,27 Millionen, 1927 dagegen 7,90, 1928 8,62 und 1929 8,56 Mill. Konnen betragen. Er ist heute also um mehr als das Dreifache gestiegen. Auch diese Zahlen bekräftigen den Optimismus, den sie zunächst hervorufen, nicht, wenn man sie in mehrfacher Hinsicht prüft: denn man erstens die Gesamthandelsaffären in Ein- und Ausfuhrwaren zerlegt, zweitens unterteilt, welcher Art die umgeschlagenen Waren sind, und drittens der Mengenabfall die Wertabfall gegenüberstellt. Die ungünstige Cadeblam der in Danzig ein- und ausgeführten Schiffe wird durch das ungünstige Mengenverhältnis der eingeführten zu den ausgeführten Waren bedingt. Die Ausfuhr trägt in den letzten beiden Berichtsjahren fast das 2 1/2-fache der Einfuhr. Laut Statistik betrug die Einfuhr im Jahre 1927 6,77 Mill. Konnen Ausfuhr gegenüber. Die Ausfuhr ist also um nicht weniger als 4,98 Mill. Konnen größer als die Einfuhr gewesen, so daß sie fast 70 v. H. des Danziger Gesamtwarenhandels ausgemacht hat. Dagegen hat vor dem Kriege nur ein ganz geringer Ueberschuss von einigen tausend Konnen zwischen der sejmartigen Ein- und Ausfuhr des Danziger Hafens bestanden. Das Frachtenverhältnis, dessen Ungünstigkeit den Güterumschlag sehr erschwert, ist damals also das denkbar ungünstigste gewesen. Die Zunahme des Danziger Außenhandels im Laufe der letzten Jahre geht zum größten Teil auf eine Zunahme der Ausfuhr zurück. Diese ist von 1,15 Mill. Konnen in den Jahren 1911 bis 1913 auf 6,77 Mill. Konnen, d. h. um mehr als das Sechsfache gestiegen. Die Einfuhr dagegen hatte sich nur um ein reichliches Drittel von 1,15 auf 7,9 Millionen erhöht.

Schon die Betrachtung dieser Zahlen legt die Vermutung nahe, daß sich der Außenhandel und vor allem die Ausfuhr Danzigs heute wesentlich anders als zu deutscher Zeit zusammensetzt. So ist es auch. Fast die gesamte Ein- und Ausfuhr wird von Massengütern gebildet. In der Einfuhr stehen Erze, Schmelzblei und Schrott mit 1,06 Mill. Konnen (im Jahre 1929) oder rund 19 v. H. der eingeführten Warenmenge an weitaus erster Stelle, und zwar seit 1926, denn bereits im Jahre 1925 lag der größte Kohlenbergarbeiterstreik zu überaus günstig für die polnische, natürlich für die ostoberschlesische Wirtschaftsentwicklung gewesen ist. Erst in weitem Abstand folgen andere Metallgüter: künstliche Düngemittel mit 13,5 v. H. der sejmartigen Gesamteinfuhr Danzigs; Lebens- und Genussmittel mit rund 10 v. H. (worumter Salzhering mit 107 660 Co. die erste Stelle einnimmt) u. a. m. Beachtenswert ist, daß der Anteil der Waren, die nicht Metallgüter sind, von Jahr zu Jahr sinkt. Noch deutlicher als hier tritt der Metallgütercharakter des Danziger Warenverkehrs in der Ausfuhrutage. Von den 6,77 Mill. Konnen Gesamtwarenausfuhr des Jahres 1929 entfallen nicht weniger als 5,4 Mill. Konnen, d. h. 79,6 v. H., auf die Gruppe: Brennstoffe, Altpapier und Dech, worunter sich 5,32 Mill. Konnen Rohle befinden. Im Jahre 1924 hat die Kohlenausfuhr über Danzig erst in 10 000 Konnen betragen. Das entscheidende Jahr ist 1926 gewesen, in dem Polen die höchsten und niedrigsten Märkte ergattern konnte. Neben Rohle, Naphtin, Holz, Getreide und Zucker fallen die Ausfuhrgüter, die ihren Wert über Danzig nehmen, alle anderen Waren nicht ins Gewicht, da sie zusammen nur einige Prozente der Gesamtwarenausfuhr ausmachen. Die Danziger Ausfuhr setzt sich zu 95 und mehr vom Hundert, die Einfuhr zu 85 und mehr vom Hundert aus Massengütern zusammen.

Sobes Zahlen — geringer Verdienst.

Diese Feststellung ist für die Beurteilung der polnischen Propagandazahlen, die ganz richtig einen gewissen Anstieg des Güterumschlages im Danziger Hafen darstellen, entscheidend. Die Menge des Gesamtumschlages ist um das Mehrfache gestiegen, aber der Wert, den die ein- und ausgeführten Güter darstellen, ist nicht in demselben Maße gewachsen. Denn vor dem Kriege sind neben den Brennstoffen, Eisenwaren und Düngemitteln, die etwa 40 v. H. der Einfuhr, und neben Getreide und Zucker, die damals rund 69 v. H. der Ausfuhr Danzigs ausmachten, verhältnismäßig mehr hochwertige Waren über Danzig ein- und ausgeführt worden. Der Kennzettel der Güter ist heute beträchtlich gesunken. Das gilt vor allem für die Ausfuhr. Wie erwähnt, wurden im Jahre 1929 1,79 Mill. Konnen Güter ein- und 6,77 Mill. Konnen ausgeführt. Dem Werte nach ergab die Einfuhr größer als die Ausfuhr. Sie betrug fast 1929 an 500 Millionen, die Ausfuhr 422 Millionen Danziger Gulden. Der Durchschnittswert einer eingeführten Konne betrug 1926 628, 1928 355, 1929 280 Danziger Gulden, derjenige der

ausgeführten Konnen dagegen nur 85 bzw. 61 und 60,9 Danziger Gulden. In beiden Gruppen ist er also im Sinken, was auf das immer stärkere Vordringen der Metallgüter (Schrott und Erze in der Einfuhr, Rohle in der Ausfuhr) zurückzuführen ist.

Aus mit dieser Feststellung über die wirtschaftliche Lage Danzigs noch nicht genügend hervorgeht, daß die seit Jahren herrschende nicht bloß Hafen, sondern auch Handels- und Stapelplatz für ein Hinterland gewesen, das auf der Vorkriegszeitkarte Ostens weite Teile Ostdeutschlands, Westbalts und die nördlichen Gebiete Ostpreußens umfaßt hat. Seine wirtschaftliche Geltung hat sich auf seine Stellung als Zwischenhändler für diese Gebiete gegründet. Entschieden für die wirtschaftliche Schicksale Danzigs in den letzten Jahren ist es, daß die seine alten, aber jetzt weniger leistungsfähigen Kaufmannschaft mehr und mehr aus dieser traditionellen geschäftlichen Vermittlerrolle hinausgedrängt worden ist. Trotz des 400 Millionen Ansehens der Warenverkehrs, der freilich nicht eine ähnliche Steigerung der Handelsenergie erzielte, klagten die Danziger Handelsbühler über monotonen Warenmarkt, nicht mit Interesse, dann Warenumschlag und Handelsgeschäft läßt verlassende Dinge. Die Polen machen alle Anstrengungen, um Danzig als Zwischenhändler auszufallen und unmittelbar mit dem ausländischen Kunden und Lieferanten in Verbindung zu treten. Die von der polnischen Regierung geübten Exportsubventionen haben in dieser Hinsicht sehr energisch und wirkungsvoll gehandelt. Die Gewinne aus dem über Danzig geführten Handel fließen zu einem im größten Teile in Danzig einströmenden, den ihren Sitz in Warschau, Rattomsk und Polen haben und allenfalls Filialen am Hafenplatz selbst unterhalten. Danzig sieht sich in die dienende Stelle eines Hofanbeters gedrängt, der für den polnischen Unternehmer schafft. Es entwickelt sich zu einem geduldeten Hofen, der aber keine Hofhaltung besitzt, dessen Handelskontore im polnischen Hinterlande oder in benachbarten Gebieten liegen. Dem Handel Schmelzblei und Schrott, die wie erwähnt 1929 mehr als die Hälfte der Danziger Einfuhr ausmachen, wurde nur ein kleiner Keil in Danzig selber gehandelt und von den 5,32 Mill. Konnen Rohle, die im genannten Jahre 1/2 der Danziger Ausfuhr ausmachten, wurden nur wenige Prozent in den Handelsblättern Danzigs Firmen gehandelt. Die Zuckerindustrie Polens wird fast ausschließlich durch die Zuckerbank in Danzig versorgt, welche den Weg über Danzig für den Zuckerkaufmannsamt anzeigt. Auch mit einer ganzen Reihe anderer Ein- und Ausfuhrgüter haben nur die Danziger Spektations-, aber nicht die alten Handelsfirmen des Platzes etwas zu tun. Auch bei ihnen ist der Danziger Einfluß im Schwanden. Die Stadt ist heute weiter als je davon entfernt, wieder die „Königin der Ostsee“ zu werden, als welche sie von einer für das Ausland bestimmten intensiven Propaganda geleitet wird. Aus Danzig, Stapelplatz und Transitplatz in Erze und Rohle geworden. Danzig ist „der schlecht bezahlte Pförtner Polens“ geworden, der überdies von allen Schmonkungen im Wirtschaftsleben und im Zoll- und Handelswesen des polnischen Hauswesens abhängig ist und nicht sicher sein kann, ob er nicht eines Tages entlassen wird, weil er einen geläufigeren Nachfolger gefunden hat. Östingen. Diese Befürchtung kommt angeblich von dem polnischen Außenminister, der den tendenziösen Optimismus der Polen hinsichtlich der Danziger Entwicklung trüben. Die Einfuhr Östingens hat 1927 erst den Bruchteil eines Prozentes, 1928 schon 10 1/2 v. H. der Danziger Einfuhr betragen; seine Ausfuhr machte 1927 13,9 und im vergangenen Jahre schon 26 v. H. der Ausfuhr Danzigs aus. Im Jahre 1929 hat der Gesamtwarenumschlag Östingens bereits 1/2 des Danziger Umschlages betragen. Da dieser Hinsicht ist besonders zu beachten, daß im letzten Jahre der sejmartige Außenhandel Danzigs nach mehreren Jahren ununterbrochenen Aufstieges erstmalig einen Rückgang um 50 000 Co. erkennen läßt, während Östingen zu gleicher Zeit eine beträchtliche Zunahme um 900 000 Co. zu verzeichnen hat. Hinter Östingen steht Polen; Danzig aber steht allein.

Woher kommt die Zunahme des Danziger Güterverkehrs?

Wenn irgendwelche Bedenken über die Notwendigkeit Östingens geäußert werden, wird man von jedem Polen die Antwort erhalten, daß die Hofenanleiher von Danzig derzeit und für den enorm gestiegenen Warenverkehr günstig unzureichend geworden sind. Nach polnischer Darstellung ist der Danziger Hafen von der preußischen Regierung abzüglich gegenüber Stettin und Königsberg vernachlässigt worden, so daß er von der beherrschenden Bedeutung, die er vorher bis um 18. Jahrhundert besaß, hat, einen Hafen weiter und besserer Ordnung herabgezunken ist. Wahr ist, daß der Danziger Hafen in seiner Entwicklung nicht mit den anderen großen Häfen der deutschen Küste Schritt gehalten hat. Entgegen den tendenziösen Behauptungen der polnischen Agitation war aber darauf hingewiesen werden, daß Danzig in den letzten Vorkriegszeitjahren einen ganz ansehnlichen Aufschwung seines Wirtschaftslivens erfahren hat. Mit den deutschen Vorkriegsjahren bis auf den letzten, und Verbesserung hat freilich nicht in betrübender Weise. Im Vergleich zu diesen Weltjahren ist es erklärlicherweise in den Hintergrund getreten. Sein Zurückbleiben oder ist für jeden, der die gesamtdeutsche Wirtschaftsentwicklung im vergangenen Jahrhundert mit ihrer starken Tendenz nach Westen und nach Westen kennt, nur allzu verständlich. Ein Hafen an einem Binnenmeer, wie die Ostsee, kann sich nicht in der gleichen Weise entwickeln wie ein Hafen an einem Meeresufer. Die polnische Wirtschaftsentwicklung in einer rasch aufstrebende wirtschaftliche Größkraft ist; ein Platz mit verhältnismäßig armen und dünnbesiedeltem Hinterland kann

des Deutschen Volksbundes ist, als Abgeordneter im preussischen Landtag mehrfach zum Schutz der polnischen Bevölkerung hervorgetreten ist." Strafe wird, wie schon mitgeteilt, daselbst Enttarnungsverfahren gegen einen anderen deutschen Magnaten, den Fürsten von Pleß, angedeutet. Schon sind Befehlshabungen erfolgt und Verhörsprotokolle in Aussicht genommen. Die Enttarnung des Fürsten von Pleß wird von Henckel von Donnersmarck galt, gilt in noch erhöhtem Maße von der drohenden Enttarnung des Fürsten von Pleß, dessen Bestium mit bedeutender ist als das der katholischen Linie des Hauses Henckel. Der verlorbene Graf Henckel von Donnersmarck war der erste Präsident des Deutschen Volksbundes und Fürst von Pleß ist der zweite. Diese Tatsache ist zweifellos der Grund für das brutale Vorgehen des polnischen Jiskus.

Durch Vermittlung des deutsch-polnischen Schiedsgerichts für Oberschlesien fanden im Juli mehrere Sachverständige sowie in Anwesenheit des Prinzen von Pleß und des Wojewoden Dr. Grewy in der Sache der Steuerföndung des Finanzamtes Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß die Finanzbehörde sämtliche geprüften Bankkonten der Jüdischen Pflastischen Verwaltung freigegeben hat. Nur einen geringen Teil des bei Pleß beschlagnahmten Geldes durfte das Finanzamt behalten. Das Steuerrechtsverfahren soll auf gerichtlichem Wege ausgetragen werden. Auf Grund dieses Vergleiches konnten namentlich jüdische Schlichter und Köpfe geholt werden.

Eine peinliche Entdeckung.

Im Polen besteht eine geteilte Stimmung, daß Wahlkandidaten für Kommunal-, Wojewodschafts- und Sejmablagen eine Prüfung in der Vorbereitung des polnischen Sprache in Wort und Schrift ablegen müssen. Diese Bestimmung richtet sich bei der Hauptwahl gegen die Wahlbewerber. Nicht selten sind von den Wahlleuten im letzten Augenblicke sozial Kandidaten wegen Nichtbeherrschung der polnischen Sprache getrieben worden, daß die betreffende Minberbeitungsgruppe gar nicht die Mordbe, die sie erhielt, bestanden konnte. Die Prüfung wird so streng gehandhabt, daß schon ein geringfügiger Fehler genügt, um den Wahlkandidaten als der polnischen Sprache unkundig hinzuzufügen. Eine peinliche Entdeckung hat nun jetzt in der Stadtverordnetenversammlung von Wrent gemacht. Dort wurden un-

beantwundet 24 Stadtverordnete gemäß, die sich auf die vorbeschiedenen polnische Parteien verteilten. Man stellte nun fest, daß von diesen 24 Stadtverordneten zehn weder Polnisch lesen noch Polnisch schreiben können. Alle zehn gehören vom Volkstum der Kasken an. Die Kaskuten, ein litauischer Mischstamm, der im Norden Westpreußens vorkommt, haben sich niemals zu den Polen gesehlt und waren zum großen Teile, ähnlich wie die Majuren, polenfeindlich eingestellt. Sie sprechen einen der polnischen Sprache ähnlichen Dialekt, können aber nur Deutsch lesen und schreiben. Bei der Übernahme Westpreußens fielen die Polen sie als „erlöste Brüder". Die Gründung einer kaskubischen Partei mußte sich allerdings gehest zu verbinden, ebenso den Anstich der Kaskuten an dem Minberbeitungsstück. Die Polonisierung der Kaskuten ist in vollen Gange. Immerhin bemerkt das Beispiel von Wrent, daß die Kaskuten nicht, wie die Polen immer behaupten, Polen sind. Eine Sprachprüfung der kaskubischen Abgeordneten hatte man vor der Wahl vermieden, um nicht den Kaskuten das polnische Volksebewußtsein zu nehmen."

Die Verbrecher in Majorsuniform.

Wie aus Glatzitz gemacht wird, ist kürzlich ein Mann in der Uniform eines Majors der Grenzpolizei bei Mysine über die Grenze nach Ostpreußen gegangen und hat dort der deutschen Gendarmerei gemeldet, daß er aus politischen Gründen aus Polen geflüchtet sei. Wie sich später herausstellte, war er eigentlich ein in den polnischen Vertriebsdienst verurteilter Verbrecher namens Suchcki, dem aber sonderbarerweise vom Finanzkontrollkommissar Lukoljki in Mysine Strafaußhab gemacht wurde, weil er vertrieben hatte, eine Gruppe von Schmugglern, die von Ostpreußen nach Polen Waren hereinbringen pflegten, zu entlassen. Zu diesem Zweck wurde der Verbrecher vom Finanzkontrollkommissar in Glatzitz in die Uniform eines Majors verkleidet und verhaftet. (H) So ausserordentlich floh Suchcki nach über die Grenze nach Ostpreußen, um sich der Gefängnisstrafe zu entziehen.

Selbst der „Ajur, Kurj, Lohj" findet diesen Verfall unerhört. Er antwortet dem ejstischen Polizeioberhäupten Rufslands. Der Gipsel sei aber, einem Gauer in die Uniform eines Majors der Grenzpolizei zu geben. Der Finanzkontrollkommissar von Mysine müsse strengstens bestraft werden, da derartige Vorgänge Polen gegenüber dem Auslande kompromittieren.

Polnische Willkür in Danzig.

Polen beantwortet die Danziger Beschwerde.

Am 19. Juli hat der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig dem Völkerbundskommissar Grafen Gromowa die Antwort auf polnische Beschwerde gegen die Willkür der Danziger Regierung wegen der Benachteiligung des Danziger Hafens gegenüber Obelangen überreicht. In der polnischen Antwort heißt es u. a., die polnische Regierung sei der Ansicht, daß der Antrag des Danziger Senats nicht Gegenstand eines Streitess (?) zwischen Danzig und Polen sein könne, da er gegen die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die Souveränität des polnischen Staates und gegen das Recht der freien Entwicklung gerichtet ist. (?) Im übrigen lege die polnische Regierung jedoch großen Wert auf die Entwicklung des Danziger Hafens, da dies für einen der größten Faktoren ihrer Wirtschaftspolitik halte. Der Rotte liegt es mit reichhaltigem statistischen Material versehenen Denkschrift bei, die die aufsteigende Entwicklung des Danziger Wirtschaftslebens im Zusammenhang mit Polen nachweisen soll. (Siehe weitere Archiv-Beilage)

Übergriffe der polnischen Eisenbahndirektion.

Bei den drei Eisenbahn-Betriebswerkstätten des Danziger Gebietes, die 1900 566 Arbeiter beschäftigten, sind bis zum 24. Juni d. J. 1902 200 entlassen worden; das ist ein volles Drittel. Das ist nicht etwa deshalb geschehen, weil es zu Arbeit gefehlt hat. Gründe sind: 1. Die Entlassungen von Lokomotiven und anderen Eisenbahnfahrzeugen, die infolge der Entlassungen bei den Danziger Betriebswerkstätten nicht mehr benötigt werden können, jetzt bei den Betriebswerkstätten des benachbarten polnischen Gebietes, namentlich in Dirschau, erledigt. Die polnische Regierung selbst hat in einer der in Paris tagenden Völkerbundskommissionen vorgeschlagen, Schwebenden Abhandlung über die Eisenbahndirektion auszugeben, daß schon von dem erwähnten Entlassungen die Danziger Werkstätten nicht mehr „für die 153 Lokomotiven, 261 Personenzüge, circa 600 Güterwagen und 3 Triebwagen genügen, die für den Danziger Bereich erforderlich sind". Wenn die polnische Eisenbahnverwaltung trotzdem 190 Arbeiter der Danziger Werkstätten entlassen hat, dann kann das nur zu dem Zweck, die Danziger Wirtschaft zu jäh abzugeben, geführt zu sein. Dieser Sachverhalt hat den Senat veranlaßt, Ende Juni in einer Dringlichen Note dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen Vorstellungen zu machen und zu fordern, daß die polnische Verwaltung von weiteren Einschränkungen der Arbeiten in den Danziger Eisenbahnwerkstätten absteht, daß sie die bisher entlassenen Arbeitskräfte den Werkstätten wieder zuführt und diese so leistungsfähig erhält, daß die Reparaturen der für das Danziger Gebiet be-

nötigten Lokomotiven und sonstigen Eisenbahnfahrzeuge im Danziger Gebiet ausreicht werden können.

Nach andere Beispiele einer systematischen Benachteiligung Danziger Firmen durch die polnische Eisenbahndirektion lassen sich anführen. Das Geschäft einer Danziger Firma, Schokoladenautomaten auf den Bahnhöfen im Gebiet der Freien Stadt aufstellen zu dürfen, wurde von der Direktion mit der Begründung abgelehnt, daß die Bahnhöfswerte dagegen wären. Kurz nach diesem abschlägigen Bescheid wurde aber die der Danziger Firma verweigerte Genehmigung einer polnischen Firma in Warschau erteilt. Als daraufhin die letztere ihr Geschäft wiederholte, wurde ihr nur mitgeteilt, die Angelegenheit sei erledigt, daß die Genehmigung bereits einer anderen Firma erteilt worden sei. Auch das geuerliche Geschäft der Danziger Firma (unter Berufung auf die Erklärung Straßburgers, daß die polnische Politik es sich zur Aufgabe gemacht habe, die wirtschaftliche Entwicklung in der Freien Stadt zu fördern) wurde ebenfalls von der polnischen Eisenbahndirektion abschlägig beschieden. — Ähnlich ist es mit den automatischen Personenwagen auf den Bahnhöfen des Freistadtgebietes gegangen. Die Konzeption wurde einer deutschen Firma entzogen und gleichfalls einer Warschauer Firma erteilt.

Die polnische Eisenbahndirektion hat dem deutschen Pächter der Restauration im Danziger Hauptbahnhof für den 1. Oktober d. J. ohne hinlänglichen Grund gekündigt. Durchreisende Passagiere, die polnische Direktion, die vom warthener Publikum stark behuete Restauration an einen Polen zu verpachten, der dann natürlich auch polnisches Personal einstellen, möglichst nur polnische Waren selbstliehen und die polnische Sprache einführen würde.

Polnische Arbeiter in Deutschland.

Zu der Nachricht („Ostland" Nr. 29, S. 355), daß die Firma Fricke, Sule (Saale), bei Bahnbearbeitungen vormaligen polnische Arbeitskräfte vermende, wird uns von der erwähnten Firma beichtigend mitgeteilt, daß bei Rauenrodt (nicht Rottenburg) bis zu 250 Arbeiter beschäftigt wurden, unter denen sich ein polnische. Es stimmt aber durchaus nicht, wie eingangsliche Spezialkräfte befanden. Wie freilich eine Verbringung in diesem Sinne bringen zu können, bebauete er jedoch, daß es nicht gelungen ist, ausreichend geschulte deutsche Kräfte zu finden. Dem befohlen bleibt die Aufgabe, daß weit über 100 000 polnische Saisonarbeiter in Deutschland ihr Brot finden, während mehrere Millionen Deutsche arbeitslos sind.

„Haus Ostland“ in Vellschau am Spreewald.

Am 15. d. M. haben 25 ungarische Austauschkinder, die zur Erholung in unserem Heim weilten, daselbst verabschiedet. Wie wohl die Jungen sich in unserem Hause geföhlt haben, geht aus folgender Dankesagung, die ihr Führer, Herr Professor Böla von Budapest, in der „Völkischer Zeitung“, veröffentlicht hat, hervor.

„Wir möchten Herrn Bürgermeister R. Hobde für den schönen Aufenthalt in „Haus Ostland“ und den Völkischer Einnahmen für ihr freundliches Entgegenkommen unseren herzlichsten Dank ausdrücken. Insbesondere aber haben wir Sr. E. Völkischer, der Heimleiterin des „Haus Ostland“, und Sr. E. Völkischer, Horstnerin, unseren glänzendsten Dank und gute Erholung zu verbanken und sprechen beiden tiefgefühlten Dank aus, auch allen denen, die noch dazu beigetragen haben.“

Diese Ausführungen erfüllen uns mit Freude und ermuntern uns zur weiteren ershöhten Arbeit an der Entzückung der „Haus Ostland“. Sürzeit verbringen dort etwa 20 Kinder, größtenteils Kinder

unserer Mitglieder, ihre Ferien. Außerdem finden schönwöchliche Besuchs- oder Schulkinder aus Berlin am „Haus Ostland“ Erholung und Unterhaltung. Da die mittelschulische Ferien ihrem Ende zueben und wir das „Haus Ostland“ auch für den Monat August als Erholungsstätte für Kinder ebenfalls wollen, so möchten wir hiermit unsere Mitglieder besonders aus Rheinland und Westfalen auf unser Kinderferienheim aufmerksam machen. Außerdem den- absehbigen mit auch nichtschulpflichtige Kinder, von 3 Jahren an, aufzunehmen, wird sich den Eltern Gelegenheit geben, ihre kleinen Kinder einige Zeit freien Händen zur Pflege und Beschäftigung zu überlassen. Wir freuen diesfalls auf die in der gleichen Nummer erscheinende Anzeige. Dieser haben in unserem Heim etwa 70 gemischte Erholungsanfänger längere und kürzere Zeit genommen. Jeder von ihnen war erfreut über die schöne Lage und Umgebung unseres Heims und der allen Dingen über die dort herrschende lustvolle Ruhe. Die Heimleitung bemüht sich, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Wie schon der Landesverband Berlin-Brandenburg in dem Rundschreiben an seine Ortsgruppen vom 15. d. M. bekanntgegeben, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften in Berlin am Sonntag, den 10. August 1930, vormittags 11½ Uhr, eine Gedenkfeier zur 10. Wiederkehr des Abhimmsungstages in Ost- und Westpreußen und zur Ostlandfreierung auf dem Platz vor dem Reichstag (Platz der Republik). Der Grundgedanke dieser Feier soll der sein, die Unzerstörbarkeit des deutschen Volkes und zugleich die Aufgabe des Deutschen Reichs im Osten zu betonen. Wir Ostmärker haben daher alle Veranlassung, an dieser Rundgebung möglichst weitgehend teilzunehmen. U. a. sind Ansproben vorgesehen des ehemaligen Abhimmsungsmassfachs für den Abhimmsungsbezirk Westpreußen, Graf von v. Baudissin, des 1. Vorsitzenden des Bundes der Pommeren, Herrn Senatspräsidenten v. d. R. des Reichsministers Dr. W. v. v. a. Einladung und Zusammenfinden bei den einzelnen Ortsgruppen und auch in der Zentrale des Deutschen Ostbundes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, erhältlich.

Eine gleiche Rundgebung, verbunden mit der Jahnenreise, veranstaltet am selben Tage nachmittags unsere Ortsgruppe in Oranienburg. Es ist erwünscht, daß auch diese Feier einen würdigen Verlauf nimmt. Es wird daher gebeten, nach Beendigung der Feier noch dem Reichstag nach Oranienburg zu kommen, um dort in möglichst großer Zahl an der Feier teilzunehmen. Näheres hierüber ist aus dem Inzerat erhältlich.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Swinemünde. Am Kreisfesttag, das in Swinemünde am 14. Juni stattfand und vom mehreren Kaufleuten Turnern aus ganz Pommern besucht war, beteiligte sich die Ortsgruppe, um die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf die Ziele des Ostbundes zu lenken, indem sie für den Festzug einen Wagen stellte, dieser war mit Kennzeichen versehen, trug an den Seitenmüden die Wappenschilder der uns entzerrnen Städte; ein in der Mitte des Wagens aufgestelltes großes Transpant mit den eingekreisten deutschen Grenzen und besonders gekennzeichneten abgetrennten Gebieten trug die Aufschrift: „Was wir verlieren haben, darf nicht verloren sein — Deutsch Ostland.“ — Jungmädchen unserer Jungkader flankierten dieses Transpant und trugen ebenfalls Wappenschilder der entzerrnen Städte. Fanger Transpant umschloß ein Transpant, Schwarzweiße Böden, die Farben der deutschen Reichsflagge. Der Wagen wurde von vier ritten drei Ordensritter in Rüstung und angehen mit dem weißen Ordensmantel des deutschen Ordens aus Marienburg, die Jungkader hatte die Ritter gestellt. Die jungen Mädchen auf dem Wagen hatten sich ebenfalls geschmackvolle Rüstung angelegt, dem Stil der Ordensritter angepaßt, auch die beiden Knappen, welche die Herde des Wagens führten, trugen die Tracht der Zeit aus der Hochblüte des Deutschen Ordens, so daß der Wagen in Festzug der Kennzeichen aller Nationen auffallen erzeugte und damit den Zweck erfüllte, dem er dienen sollte, immer wieder daran erinnern, was wir verloren haben. Viele Hände hatten geholfen, den Wagen zu schmücken, insbesondere die Frauen- und Jugendgruppe. Einzelne auswärtige Ortsgruppen hatten Wappenschilder und Transpant zur Verfügung gestellt. Herde und Wagen hatte uns ein freundlicher Sömer überlassen, so daß die Unkosten wesentlich herabgemindert werden konnten. Der Hauptantrieb an den Festzügen dieser außerordentlich eintragsreichen und wirkungsvollen Rundgebung hatte jedoch unser vortrefflicher Kulturwart S. o. a. b.; durch seine unermüdete Arbeitsfreudigkeit und Eifer, die wir auch in einer Stelle dankbar hervorheben möchten, hatte er ein Werk geschaffen, welches dem Deutschen Ostbund zur Ehre gereicht.

Landesverband Westfalen.

Die Ortsgruppe Wanne-Eickel hatte am 6. Juli ihre Mitglieder und Freunde zur Feier ihres 10jährigen Bestehens eingeladen. Nach einigen Musikstücken der Herne Stadtkapelle und einem Vortrag, der von S. o. u. i. l. i. k. redigiert und gehalten wurde, hielt der 1. Vorsitzende Dr. r. i. e. i. t. a. d. i. e. W. v. a. b. den Festvortrag, in dem er insbesondere die Vereine: Bruderbund Datteln, Frauengruppe Datteln,

Radsportler Jökern, die Ortsgruppen Herne, Jökern, Völkischer, Jugendmüchel Lünen, Ost- und Westpr. Wanne-Eickel, Ostbund Wanne-Eickel, den Reichstagsabgeordneten S. o. u. i. l. i. k. die Presse und Deutsche Kurarbeitsstelle herzlich willkommen. Das Völkischer des Reichspräsidenten von Hindenburg brachte große Begeisterung. Dann gab der Redner einen kurzen Rückblick auf die 10jährige Tätigkeit. Mit Stolz und Recht konnten die Ostbändler sagen: Vom Kampf um das Recht des deutschen Vaterlandes leitete auf der Deutsche Ostbund ein gutes Stück Pionierarbeit in der Ostmark. Einige Musikstücke und das Medienturn des Kurkubles Wanne folgten. Dann hielt R. i. e. i. t. a. d. i. e. W. v. a. b. den Festvortrag, in dem er insbesondere die Aufgaben, eine Ansproben, in der er das folgende ermahnte: 10 Jahre möcht die Ostbändler in Wanne-Eickel, ein Kapitel ihrer Arbeit. Der Deutsche Ostbund entstand zu einer Zeit der größten Not des Vaterlandes. Er betreibt keine Parteilosigkeit, sondern will nur dem gesamten deutschen Vaterland und den Nöchtlingen dienen. Sinter unserer Arbeit steht die Heimat, unser Vaterland. An diesem Sinne verlor das Wirken der Wanne-Eickeler Ortsgruppe. Westfalen wurde den Nöchtlingen ein neues Heim. Die Ostbändler sind heute in jeder Ostmärker sein, für die Befreiung der deutschen Ostmark weiter zu arbeiten. Nachdem man der Eten der Ostmark aus dem Kriege gedacht hatte und die Ehre des Gründers Wilhelm R. o. a. d. der Leiterin der Frauengruppe Wanne-Eickel, Frau O. u. i. l. i. k. und des 1. Vorsitzenden W. r. i. e. i. t. a. d. i. e. W. v. a. b. die aufopferungsvolle Arbeit durch die Vorarbeiten der Grundbändler erfolgt war, hielt Robert S. o. u. i. l. i. k. die Schlußrede. Mehr als vier Jahre haben wir gegen ein Welt von Nöchtlingen gekämpft; wir haben in der Ostmark Anteil. Aufgebaut auf der Eige von der Alleinhilfe Deutschlands am Kriege, hat der Völkischer Vertrag die Ostmark zerteilt. Ostbändler wird aber mehr und mehr Herzensarbeit des deutschen Volkes. Erfreulich ist, daß das Ostbändler in Angriff genommen und mit seiner baldigen Durchführung zu rechnen ist. Sinter erkennen wir die große Notwendigkeit, die dem deutschen Volke aus der Entzerrung des Ostlandes durch den Zug nach dem Westen entsteht. — Eine Klauierung der Kriegsschuld ist so lange nicht möglich, als die jetzige Grenzgebung im Osten besteht. Die Wiederkehr des 10jährigen Gründungstages des Ostbundes soll Anlaß sein, uns mit aller Kraft für die Erhaltung der deutschen Ostmark einzusetzen. Das Ostbändler bildete den Wölkcher der Rede. Hindenburg, des „Wömen von Cannenburg“, wurde dadurch besonders gedacht, daß die Ostbändler in der Kategorie der Nöchtlinge geföhrt wurde. „Sunderter von Ostbändler in Gemeinschaft mit der Bürgererschaft von Wanne-Eickel sagen herzlichsten Dank für das Unterlassen und entziehen deutschen Kreuzzug.“ Der Abhändler bildeten gute Darbietungen des Kurkubles Wanne. Völkischer, Volks- und Frauenvereine und Stäbungen wechselten in guter Reihenfolge. Sämtliche Übungen wurden mit großem Dank aufgenommen. Der anschließende Festball gab allen Mitgliedern und aus allen Ecken Gelegenheit, in gemütlichen, fröhlichen Stunden das Jubelfest zu beschließen.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Grenzlandkundgebung in Barmen.

Am dem Tage, an dem Reichspräsident von Hindenburg zum erstenmal in geräumten Rheinland eintrat, hat der Deutsche Ostbund in Barmen in Gemeinschaft mit anderen Grenzlandverbänden des unbefreiten Ostens gedacht und damit den Gedanken betont, der bei allen Grenzlandgruppen zur Rheinlandrückdrängung der erste und verpflichtende Grundton hätte sein sollen: daß das jetzt erreichte nur eine Etappe zur Befreiung der noch von Weiche getrennten Gebiete in Ost und West sein kann und daß die Folge der Entzerrung des Westens die politische Wiedervereinigung des Ostens sein muß. Der dem Völkischer Osthaus Barmen hatten sich am 20. Juli die Grenzlandverbände des Wuppertals und aus Effen, Dortmund, Hattlingen neben sibirischen Verbänden des Wuppertals mir: Jungdeutscher Orden, Nationalsozialisten, Stahlhelmer, Kfzführerbund, nationalsozialistischer Studentenbund und zahlreiche Jugendbände verammelt; mobilisierte Schülerkapellen wie die des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der Oberstufe formten für Musik. Staats- und Kreisbehörden waren vertreten. Die Damen, die sich von der Seite der Ostbändler an der Wölkcher formen schützten in kurzen Vorprüden die Not in Ost und West. Am die

geraubten Städte erinnernden Wappen von Posen, Thorn, Graudenz, Bromberg, Danzig, Danzig und Memel. Vom Volkem des Rathhauses konnte Dr. M a c h - E l b e r s d e n von der Arbeitsgemeinschaft für das Grenz- und Auslandsdeutschtum die zahlreichen Teilnehmer begrüßen. Herr D e b u s m a n n, der Vertreter des Westens, gab zunächst der allgemeinen Freude über dieäumung des Rheinlandes breiten Ausdruck; er erinnerte an den Märtirer Schlageter und an die Bestrebungen der Straßensmannen sowie an die unerlösten Westgebiete, insonderheit an das Saargebiet. Nach einer flüchtiggeleiteten Musik-einlage des Realgymnasiums gedachte der Vertreter des Ostens, Herr Dr. H o f f m e i e r, Vorsitzender des Landesverbandes Hannover-Braunschweig des Deutschen Ostbundes, in wirkungsvoller Rede des Ostmärckes Hindenburg als treuen Pflegers des Volkstumsdenkens. Das Schicksal der Ostmark werde von der Haltung des Westens abhängig sein. Wenn die jüngerer Osten des Ostens gelindert werde, würde auch der Westen davon Nutzen haben. Es sei Pflicht, alles Erkennende zwischen Ost und West hinter uns zu werfen und den Einheitsgedanken zu pflegen. Alle Vortragenden, namentlich die Sprecher des Ostens, machten sichtlich Eindruck und erzielten den Beifall einer weitläufigen zahlenden Zuhörerschaft.

Ostmärckische Heimatnachrichten.

Personliches.

Scheimrat Pompeki †.

Am 8. Juli ist der Universitätsprofessor Scheimrat P o m p e k i,

eine der Ierden der Berliner Universität, im Alter von 65 Jahren gestorben. Scheimrat Pompeki gehörte zu den physischen Fakultät an und las speziell über Geologie und Paläontologie. An seinem Tod geht er nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande als Autorität, nicht zuletzt infolge seiner bedeutenden Publikationen. Er war in O p r e u ß e n geboren und bekannte sich mit Stolz als deutscher Ostmärcker. Er war druckvoll tätig und das bei der von Deutschen Ostbund in der großen Aula der Universität veranstalteten Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Scheimrats R o t h e, bei der er als derzeitiger Rektor der Berliner Universität dem verstorbenen Scheimrat einen warmen Nachruf widmete und das Wirken des Verstorbenen für die gemeinsame ostdeutsche Heimat mit ergreifenden Worten würdigte.

General von Bernhardt †.

General der Kavallerie A. v. o n B e r n h a r d t, einer der tüchtigsten Reiterführer der alten Armee, ist am 10. Juli im Alter von 80 Jahren auf seinem Rathofj Kummerdorf (Schlesien) gestorben. Schon als junger Hülfs-offizier wurde er dadurch bekannt, daß er 1871 als erster deutscher Offizier in Paris eintritt und über die Rette, mit der die Franzosen den Kriemhildes vor den einrückenden deutschen Truppen gespart hatte, hinwegsetzte. Bei Beginn des Weltkrieges wurde er zum stellvertretenden kommandierenden General des 3. Armeekorps in Polen ernannt. Auf diesem wichtigen Posten wirkte er über zwei Jahre lang energisch, klug und gerecht, auch den Feind gegenüber. Dem wurde er im Herbst 1908, nachdem Wunsch an die Front entsandt, um ein Armeekorps und später eine Armeedivision von dem Feinde zu führen. Wer weiß, wie der militärische Erfolg in Polen verlaufen wäre, wenn General v. Bernhardt (an dessen Stelle bekanntlich General v. D o d u und Dollach trat) kommandierender General in Polen geblieben wäre! Auch als Militär-schriftsteller ist General v. Bernhardt vor und nach dem Weltkrieges wie während desselben rühmlich hervorgetreten, wenn die Ireden des geliebten Mannes auch vielfach bekämpft wurden.

Oberbürgermeister Jüch, Allenstein, 60 Jahre.

Am 10. Juli vollendet Oberbürgermeister Georg J ü c h, Allenstein, sein 60. Lebensjahr. Er ist in K a r i s c h e n (Ruchstein) geboren. Nach dem frühen Tod der Eltern kam er in die Familie eines evangelischen Pfarrers unweit Karlsbad. Er besuchte das Gymnasium in H ö x t e r (Westfalen), studierte in M ü n c h e n und Marburg, machte 1891 den Referendar und 1897 den Allseher, wurde Rechts-anwalt in K o r t h e i m (Hannover) und dann Bürgermeister des Städtchens W i l l e r in H o l t e m. Im Jahre 1902 wurde er zum 2. Bürgermeister von A l l e n i n K a r i s c h e n ernannt. Seit 1908, nachdem Geh. Rat B e l l i a n in den Ruhestand getreten war, um 1. Bürgermeister gewählt. Die Jahre bis zum Kriege waren ausgefüllt mit einer außerordentlich fruchtbareren Auf- und Ausbaubarkeit im A l l e n - s t e i n e r Gemeindeförderung und Stadtbild. Während der schweren

Kriegsjahre mit Kuffen-einfall, Einquartierungen und Lieferungen und während der unruhigen Revolutionszeit behielt Oberbürgermeister Jüch die Fühel der Stadt fest in der Hand. 1919 wurde er wieder auf den verantwortlichen Posten gewählt. Er hat in der Zeit, in der die Landbankkommissionen im Abstimmungsgebiete herrschten und ein anmaßender französischer Offizier, de Brun, die Allensteiner Stadtverwaltung beherrschte, den persönlichen Beamtentum und deutschen Volkstum des Landes alle Ehre gemacht. Unter Bundespräsident, Geh. Rat S c h u i d, hat als stellvertretender Regierungspräsident in Allenstein während der Jahre 1912—1917 mit Jüch dieselben in enger Verbindung gestanden.

Stadtdirektor Sitt-Pofen 60 Jahre alt.

Der Stadtdirektor des Theologischen Seminars in Posen, Superintendent Richard S i t t, wurde am 23. Juli 60 Jahre alt. Er ist in S r a u d a t geboren, hat dort und in H o b e n j a n das Gymnasium, darauf die Universitäten in Breslau, Grottsand und Halle besucht. 1897 wurde er in G n a z e n durch Generalallseher D. H e j e k i e zum geistlichen Amt ordiniert, war dort als Hilfs-prediger tätig, bis er das Pfarramt in W r o m b e r g übernahm, von wo er 1916 als Superintendent nach W o n g r o w i t z berufen wurde. Im vergangenen Jahre wurde er Leiter des E v a n g e l i s c h e n P r e d i g e r s e m i n a r s und des Theologischen Seminars in P o s e n. Als Vertreter der unierten evangelischen Kirche nahm S. wiederholt an internationalen kirchlichen Tagungen teil. Vor einiger Zeit ist ihm der Vorsitz des Evangelischen Erziehungvereins und des Evangelischen Vereins „Heimkehr“ übertragen worden, den bisher Geh. Rat D. S t a m m e r innehatte.

Der letzte Regierungspräsident in Pofen †.

Der letzte Regierungspräsident in Pofen, Staatssekretär Dr. R i c h t e r h e i n, ist am 4. Juli d. J. in Freiburg i. Br. gestorben. Er wurde 1917 als Nachfolger von E r g e l e n y von Krahnmer zum Regierungspräsidenten in Pofen ernannt, kam nach dem Amtsantritt als Ministerialrat nach Berlin an Reichsverkehrsministerium, wurde Staatssekretär und von nach seiner Pensionierung mit seiner Familie nach Freiburg i. Br., wo er kürzlich ohne vorherige Krankheit sanft entschlief.

Gräfin Eva v. Ciele-Winkler †.

Aus M i e r o s l i e (Oberhessen) kommt die Frau Gräfin, daß sie durch ihre Pflanz- und Oberbrennerei, die in M i e r o s l i e am großen Werke, charitativetätig Rächtslenie bekannte Schwester G r ä f i n E v a o n C i e l e - W i n k l e r d o b i n - g e s t o r b e n i s t. In ihrem Vorkriegsamtver-haus „Friedenshort“ in M i e r o s l i e mit seinen in allen Weltteilen zerstreuten Auspostungen, das sie geschaffen hat, sie durch die Stürme des Weltkrieges und des Zukunftsdruckes gehalten und somit Überlebenden von Kindern, Sieben und Greisen Heimat und Fürsorge gegeben, hat sie ihr gottgemäßes Leben entfaltet. Auch in der Grenzmark P o l e n - W e s t - p r o u s i e n ist Eva von Ciele-Winkler keine Unbekannte. Selten hat sich eine Frau so um die Rächtslenie verdient gemacht, wie Schwester Eva, 700 Schmeltern haben aus dem „Friedenshort“ ihren Aus-gang genommen. 40 Kinderheim und 70 Aufstellungen wurden errichtet.

Silberne Hochzeit. Lehrer Wilhelm N i c h und Frau, fr. in Klein-Gay, Krs. Sommer, jetzt in Ortelsburg (Ostpr.), am 31. 7.

Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Karl E i j e m a n n und Frau W a n d o, geb. P a d r i c h, fr. in Buk, jetzt Berlin R 20, Grünhaldt Straße 55, am 3. 9.

Deutscher Ostmärcker. Sattler Carl H o l z p a p e l in der Eisen-bohmmerstraße 12, Bismarckstr. 27, fr. in W i d e n, Capriotti-straße 2, am 6. 8. 79 J.; Sattler Anna W a r f im Altersheim Simonetti b. M o h r u n g e n, fr. Pofen, am 7. 8. 95 J.; O. H a a k e in Marien-burg, fr. W i r k e n e k, Krs. Strauburg (Westpr.), am 34 Jahre aus Dreinecker-Amtvorsteher, Gutsordner und 18 Jahre auch als stellvertreter Amtsvorsteher wirkte, am 25. 7. 71 J.; im Weltkrieg wurde ihm das Verdienstkreuz verliehen; Schmiedemeister G u l t o u 22 a m am 15. 8. und dessen Ehefrau M. M. G u l t o u 22 a m am 2. 8. heide 70 J., fr. in Buchenbin, jetzt Rheinhausen-Schmiedehaus, Rheinholzfeld, 42.

Schorben. Frau verm. Rechnungsrat Emilie S t i n t e n e i n in Steinf. Gartenstr. 1 a, fr. Bromberg, am 16. 7. 83 J.; Bäckereimeisterin D o t t i n e W o l k in Hamburg, Albrechtstr. 10, am 22. 6. 50 J.; sie folgte ihrem vor fünf Monaten verstorbenen Ehemann; Landwirt Friedrich E r m e k e in Linde, Krs. Slawon, fr. Seedorf, Krs. Hohenfals, am 30. 6. 62 J.



General von Bernhardt †.

Aus der geraubten Ostmark.

aus Polen.

Kolmar. Der Ministerrat hat unter forschungsweiser Begründung die Auflösung der Stadtordekorationsverwaltung verfügt. Die Auflösung ist in Wirklichkeit deswegen vorgenommen worden, weil sich bei der letzten Wahl eine deutsche Mehrheit in Kolmar ergab.

Chern. Hier sind in der letzten Zeit zahlreiche Kapuzinerkonklaven vorgekommen. Die Zahl der Erkrankten beträgt insgesamt 28, von denen 24 in Quaranten untergebracht sind. Die Behörden haben eine Untersuchung der Lebensmittelgeschäfte auf ihre gesundheitlichen Verhältnisse angeordnet.

Aus der deutschen Ostmark.

Neu-Deutsch. Der durch die neue Grenzlinie notwendig gemordene Bau des Grenzbahnhofs Neu-Deutsch ist jetzt soweit

fertiggestellt, daß am 14. August die Inbetriebnahme der gesamten Anlage erfolgen kann. Um diesem Tage nach, nachdem die Station bisher nur für den Güterverkehr geöffnet war, auch der Personen-, Gepäck- und Expressgüterverkehr in Neu-Deutsch eröffnet. Die Strecken Berlin—Stettin, Halle—Cottbus—Damm und Landsberg—Meritz—Stettin, die früher auf jezt polnisches Gebiet zusammenfielen, werden nunmehr auf deutsches Gebiet in Neu-Deutsch wieder vereinigt. Die Bahnhofsbauarbeiten und Bauarbeiten über den diesem Tage an nicht mehr Grenzübergangsbahnhöfen nach Ostpreußen und Polen.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostmark“ 16 Seiten.

Ostbund Spar- und Darlehnskasse Danzig e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva	Gulden	Passiva	Gulden
Kassenbestand	157,56	Schulden in laufender Rechnung	38 482,38
Forderungen in laufend. Rechnung	18 143,53	Geschäftsanteile	12 988,70
Forderungen in laufend. Rechnung	48 805,80	Verbindlichkeiten aus begeb. Wechseln	7 740,—
Bausparbüchsen	1 276,—	Ausgleichsloosen	2 000,—
Vorräte	35,53	Bausparbüchsen	6 746,06
Beteiligungen an B. Banken und Genossenschaften	2 220,—	Relevanzloos II	536,—
Inventory	490,—	Betriebsridlage-Rentio	372,87
		Reingewinn	2 629,42
	<u>71 198,42</u>		<u>71 198,42</u>

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1929.

Haben	Gulden	Haben	Gulden
Verl. a. Handl.-Unt.-Konto	4 148,60	Gewinn-Vertrag 1928	355,50
Verl. a. Stempel-Konto	27,40	Gewinn a. Zinsen 1929	2 365,10
Verl.-Rückstellung a. Hd.		Gewinn a. Provision 1929	5 684,82
Rechn., Darl. u. Wechsel pro 1929	1 500,—		
Gewinn 1929	<u>2 629,42</u>		
	<u>8 305,42</u>		<u>8 305,42</u>

Gesamtumlauf 1929 . . . Gulden 833 962,02

Stand der Genossenschaft am 31. Dezember 1929.

Jahr der Gesell.	Zahl der Gesell.	Jahr der Gesell.	Zahl der Gesell.
Stand der Gesellen am 1. 1. 1929	78	111	22 900,—
Zugang im Geschäftsjahr 1929	12	33	6 800,—
	90	144	28 800,—
Abgang am 31. Dezember 1929	10	13	2 600,—
Stand am 1. Januar 1930	80	131	26 200,—

Danzig, den 23. Juni 1930.

Der Vorstand: **gez. Wefste.** **gez. Zientarst.**

Für den Aufsichtsrat: **gez. Seehk.**

Laden

mit 2-Zimmer-Wohnung, Küche u. Badeloge, 4. Hofstr. 2, 3. und 4-Zimmer-Wohnung für 1. Oktober 1930 zu vermieten. Näheres bei **W. Kuefel, Striegau, Bahnhofstr. 60 a.**

Sichere Existenz!

Rein 10 % in meiner Hand befindliches

Zig.-Spez.-Geschäft

beabsichtige ich, befrucht. Mitteln abzugeben zu verkaufen. Erforderlich ca. 7000—8000 Yr. Näheres Ang. gegen Rückporto.

Witgen Kolowig, Vandesbit i. Schlesien Gernut 489.

Wegenerische

wirtschaftliche Frauenschule

Waren i. Mecklenburg, Willenstraße 12.

1. Vorbereitung zur Hauswirtschaftsprüfung.

2. Lehrlingsstufe, Grenzlandkurse. Beginn: 15. Okt. 1930.

Lebens-Existenz! Geräumiges massives

Grundstück

Weinhandel und Weinberglage, in Klein-Radt Brandenburg für 40 000 Yr. bei 10 000 Yr. Ang. gegen Rückporto. Preis 3-Zimmerwohnung. Offerten unter 115 an das Dstland.

Dame

37 Jahre, ev., sehr wirtschaftlich, im In- und Ausland tätig gewesen,

möchte sich verheiraten.

Herrn mit jüd. Erbschaftsbesitz vorhanden. Offerten unter 98 an das Dstland erbeten.

Laufbursche

18—25 Jahre, Radfahr., kräftig, für Dauerstellung sucht sofort.

Schall, W.-L. Spenid, Rothenf. 1.

400 Drucksache!

(Striegau-Rechnung, Postkarten, Kuverts mit 3/4) 4 Yr. Radn.

Sternendrucker, Bernau bei Berlin

Fabrik

landwirtschaftlich. Maschinen mit moderner Autoreparaturwerkstatt, feinste Geräte für einen, auch zwei Teilhaber, in guter landwirtschaftlicher Umgebung. Idealobjekt zum verkaufen oder zu verpachten. Wohnraum für mehrere Familien. Grundstück 6000 qm. Schuldenfreiungen werden in Zahlung genommen. Angebote unter 38 an das Dstland.

Offene Stellen:

1 Lehrling für Spez.-Gewerbe.
älteres Hausmädchen, nach Liefermüde.
1 junges Hausmädchen, ca. 15 J., nach Dstpreußen.

Gesuchte Stellen:

1 landw. Arbeiter, 28 J., Kreis a. Gersb., 31 J.
1 Kaufm. Angest., 31 J.
1 Bäcker, mögl. in Kombitorie.
1 Hilfsleiter, 23 J.
1 Holzerl. Angest., 47 J.
1 Bauarbeiter, 29 J.
1 Zimmerm., (Portier), 36 J.
1 Kaufm. (Büro), 27 J.
1 Wajch.-Schloß, 34 J.
1 Kontoristin, 36 J.
1 Buchhalterin, 34 J.
1 Kontoristin, 34 J.
Anfragen erbetet die Stellenvermittlung des Deutschen Ostbundes **Wn.- Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, Tel. Steinplatz 8031.**

Selbständiger

Bäcker

(Thorner). 21 Jahre, best. Stellung, Erfahrungen in Kombitorie.

Heinrich Müller, Rehmer a. d. Elbe, Kreis Wolmirstedt.

Junger

Ostmärker

19½ Jahre alt, jüd. Stellung gleich welcher Art. Anfragen unter D. 54 an das Dstland erbeten.

Ostmärker Provisionsreit

Ausnahme-Angebote!

Gefäßschäufel m. Spiritusfenster, Weinprophandl., Jägerm.- u. Gemüschwarenhandel i. leb. Stadt Ostpr. Verein. Kolonialwaren- u. Feinkostgeschäft i. Schneidemühl . . . 10 000
Lebensmittelgroßhandel m. Devisenmitteln, in der Kurort Wobnhaus m. Getreide-Rohlenbldg. m. Magdeburg . . . 35 000
Wohn- u. Gefäßschäufel m. gutgeh. Rohlenbldg. in Kurort Mecklenburgs . . . 30 000
Gefäßschäufel (Kolonialwaren) in leb. Stadt Pommerns . . . 20 000
Wohn- u. Gefäßschäufel m. Kolonialwarenbldg. in Kreisstadt Pommerns . . . 25 000
Wohn- u. Gefäßschäufel m. Kolonialwarenbldg. u. Dragerie in Thüringen . . . 9 500
Bäckeri- u. Konditoriegrundstück in Wehlinsbann Verein. Wehlinsbann u. Konditoriegrundstück in leb. Rhein. Stadt . . . 15 000
Landguthof nahe Wittenberg 30 000
Warenwirtschaft, etwa 81 Mag. nahe Posenmarkt . . . 18 000
Schlagbaum d. Jüterbog . . . 15 000
Schöner m. Bierkeller m. Wohnhaus m. Vorkosten . . . 15 000
Wohnhaus m. Wohnhaus u. Getreidewirtschaft in Bayern . . . 45 000
10-Co.-Wahnenmühle in der Grenzmark . . . 25 000
RI. Sabrikgrundstück, bef. für Konfektion- u. Buchdruckerei geeignet, nahe Posenmarkt . . . 15 000
10 bis viele hundert weitere Kellengeschäfte, Kombitorien, Gefäßschäufel, in allen Gegenden Deutschlands. Schlußreite Prospekte kostenlos.

KOCH & Co., Berlin W10 Hohenzollernstr. 16. Tel.-Nr. 4690 5933.

Tobesfallshaber verpachte altbesitzene

Grundstück

a. Bahnhofs-Eisenbahnstraße mit Kombitorie u. Café, Badewanne, Bellevue, 6300 Yr. Jahresumsatz veräußert. 25 Hektar, Bier, volle Konzeption, Garten 100 Bäume. Sommer- u. Wintergeschäft gleich. Miets-einnahme denen Unkosten. Wohnung angeschlossen. Gasmann ca. 40 Jahre alt, mit etwas Vermögen, verläuft

Polsterwaren- und Dekorationsgesch.

in bester Lage einer kleinen Industriestadt, Nähe Giegen i. Westf., Warenbest. ca. 2500 Yr. Keine Wohnung wird fertig gemacht. Für jüd. gebildeten Gasmann ca. 40 Jahre alt, mit etwas Vermögen, verläuft

Einheirat

möglich, Ang. unter 6080 an das Dstland erbeten.

Hoffmann & Co., Berlin, Chausseest. 1, Tel. Weidendamm 3690

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlus verlebte am 19. ds. Mts. plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, unser bergensguter Vater, Bruder, Schwäger und Onkel, der Gutsbesitzer

Paul Herrmann

im 53. Lebensjahre.

Ebersdorf, Kr. Spottau, d. 20. 7. 30.

Dies zeigen tiefbetriibt an:

Die tiefstauernde Gattin
nebst Kindern.

Beertragung bei Wittmoß, d. 23. Juli,
nachmittags 2 Uhr stattgefunden.

Die Vermählung ihrer ältesten Tochter
Hildegard

mit dem Honoreur

Günter Bonell, Berlin,

geben hiermit bekannt

Bäckereimeister

Paul Krump u. Frau.

Siebt i. C., im Juli 1930, früher Eissa i. P.



Der Verein ehemaliger Ostmärker Berlin

(Polizeiamte aus d. Ostmark)

veranstaltet am Sonntag,

den 3. August 1930, eine



Dampferfahrt

nach Friedrichshagen, Brinngarten. Abfahrt früh 8.45 Uhr von Anlegerg. Oberbaumbrücke. Rückfahrt 10 Uhr abends. Fahrpreis für Erwachsene 2 Mk., für Kinder über 6 Jahre 1 Mk. (Kinder unter 6 Jahren frei). Die Teilnehmerkarten berechtigt für die Sins u. Rückfahrt sowie für einl. Besamfakt. d. Vereins im Brinngarten.

Der Dampfer fährt hin und zurück mit Musik.

Große Tombola!

Hauptgewinn: 1 Freisitz in der 1. Klasse eines Dampfers der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Hamburg nach Boulogne sur mer (Frankreich) und zurück. Gültig bis 31. Juli 1931. G. Estiflet von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Preisregeln für Damen! Preisregeln für Herren! Preisregeln! (Wäheres im Garten.)

Freunde und Gönner des Vereins sind zur Teilnahme herzlich eingeladen und können Karten, soweit der Vorrat reicht, beim 1. Vorsitzenden des Vereins Adolf Jäger, Berlin N 58, Schönhauser Allee 66-67, und beim Kassierenden Otto Oegomski, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße 69, erhalten.

Geschäftshaus

am Ring, mit Laden, Wohnung und Lager- räumen, für alle Branchen passend, in Industrie- stadt Götterheim, zu ver- kaufen. Anz. 10.000 bis 15.000 Mk. Off. unter 6072 an das Dtländ.

Gutgehendes Hotel

in lebhafter Landstadt, an verkehrsreichen Chausseen, größt. Saal am Platz, viele Bäume, Bundeslegelohn u. m., weg. Todesfall, preis- wertig zu verkaufen. Be- zugsmitler verbeten. An- gebote an den

Deutsches Dtländ,
Ladenverband Dtl-
mark, Frankfurt a. D.,
Hohenjollenstraße 5.

Gutgehendes Restaurant und Café

großer Garten, Anlage- stelle für Dampfer, Motor- u. Rubberboote, gr. Veranda u. Balkon gr. Schankraum, 2 gr. Betriebszimmer, lehr gr. Küche, 12 händige Bäume, 5 Fremden- zimmer mit 10 Betten, Bootsunterkunftsstelle, in bester Ordnung, mit vollständig. Einrichtung inkl. Küch. u. wegen hohen Alters sofort für den sehr günstigen Preis von 14.000 Mk. zu verkaufen. Schulbuchver- reibungen werden in Zahlung genommen. Offerten unter 102 an das Dtländ* erbeten.

Wohnhaus

massiv, mit Kuchengeb., Garten, Einfahrt, gute Lage, für Gändler ge- eignet, bald zu ver- kaufen. Wohnung wird frei. Wäheres Auskunfts- erteilt G. Fiedler, Kaufsa D. 2., Hof der Dröguppe.

Landwirtschaft

18 Mg. Land, mit totem u. lebendem Anenat, electr. Licht- und Kran- anlagen ist altershalb. preiswert für sofort zu verkaufen. Wendt, Wäheres bei Kies a. C., Kreis- Str. 10.

Landwirtschaft

im Kreise Rüterbog- Ledenwalde, ca. 20 Mg., bestehend aus Wohn- haus, Stallgebäude, Wägen, Ader, Haus- garten, mit vollem In- ventar umstände halber sehr preiswert zu ver- kaufen. Anzählung ca. 5000 Mk. Offerten an Notar H. Töppchen, Charlottenburg 2, Bismarckstraße 114.

Nordseebad Wangerode

bietet für Spätkommer angenehmen Aufent- halt. Guteingerichtetes Haus, fließend. Wasser. Ab 20. 8. halbe Preise. Wäheres Frau Best, Wilmersheim, Deichstr. 10, f. Bromberg

Suche

besseres **Haus** mit großem Garten. Preis erbeten. Angebote unter 92 an das Dtländ* erbeten.

Vertaufe mein

Einlamellenhaus mit Laden in Götter- heim, hausgemauert und sofort frei begehbar.

J. Friedrich,
H. Copenid,
Lindenstraße 41.

Sonnige

4-Zimmerwohnung

2 Balkons, Gas, electr. Licht, gegen mäßigen Abtand abzugeben. Wulf, Wobbit, Flemingstraße 1.

Einmaliges Angebot!

Land-Material- waren- und Eisen- geschäft,

groß. Dorf 6. Wägen, 1 a Gebäude, 3 Mg. prima Land am Gefäß, Bahnstation. Electr. Betrieb. Pcs. 11.000. Anzähl. 2500 bis 3500. Käufer mit Anzählung sof. kommen bei Selbst. Vertauf. Stelzer, Neutreibbin, Dberbrück, Telef. 113. - Rüdporto.

Gute Existenz

findet Electro- bez. Radiohausemann durch Übernahme eines gut- gehenden Radio-Spe- zialgeschäfts in Kreis- stadt Schleien, 15.000 Einn. Pflüge Länd- netze, fehöne 3-Zimmer- wohnung, 11 Mg. ca. 35.000. Guter Waren- bestand. Erfordertlich ca. 10-12 Wille. Gest. Off. unter 113 an das „Dtländ“ erbeten.

Gutgehendes schulden- freies

Eckrestaurant

anslieghende Wohn-, Innenat, Billard, Klav- vier, Portäre, Todes- falls bald zu verkaufen. Preis 6000 Mk., erford. 8000 Mk. Vermittler verbeten. Wwe. Reumann, Berlin N 31, Klappener Str. 32.

Ofenmärke! Provisionsfrei!

Selten günstige Existenz-Angebote!

	ang. M.
Vandwirtschaft, 215 Mg. i. d. Feulitz	45 000
Chaus 308 Mg. gr. Gut b. Sür- steinwald/Spre	35 000
Vandwirtschaft, 140 Mg. in Medienburg	Verreib.
Vandgut, etwa 250 Mg. arrond. b. Vauerburg/Dom.	30 000
Vandwirtschaft, 43 Mg. bei Frankfort/O.	10 000
Vandwirtschaft, etwa 45 Mg., besonders für Geflügelzucht geeignet, 1. Klasse Westflam- berg	5 000
Gut, 430 Mg. b. Neulitz/O.	30 000
Vandwirtschaft, 75 Mg. u. 100 Mg. Dachtland in Waren, Meckl.	20 000
Geflügelzucht, 20000 Schönmü- stäcker in Berliner Aus- flugsort, etzl. zu ver- pachten	30 000
Vandhaus m. Hühnerfarm b. Angermünde	15 000
Solhof m. Saat b. Oberleben	12 000
Vandwirtschaft m. Saalgesch. f. Si- scherei u. Vandwirtschaft i. Thür. Wald	15 000
Vandwirtschaft m. Saalgesch. u. Ge- mischwarenhandel in Olden- burg	15 000
Saalgewerb. m. bedeut. Saal- gesch. b. Kren	12 000
Solhof u. Fremdenzimmer b. Götze/Chir.	12 000
Vandwirtsch. Grundstück, bef. für Zuhilfenahme u. Viehwirtschaft geeignet, in Pommern	3 000
Grundstück m. Rotenloiswaren- handel, auch für Bäcker, Gärtz u. Metzerei geeignet, b. Dreslau	10 000

so wie viele hundert weitere Existenzen, mit und ohne Grundstück, auch Pacht- objekte, in ganz Deutschland. Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beihülfe.

K O C H & Co., Berlin W 10
Hohenjollenstr. 16. Tel.: Rüdport 5083.

Pr. Klass.-Lotterie Bindfaden- u. Seilfabrik

in Industrieregion, günstig gelegen, lüch, wegen vorgerückten Alters, kapitalträchtigen lüch, Kaufmann als

Lose 5. Kl.

Lülich Staatl. Lotterie- Einnahme

Teilhaber

Stettin, Augustastr. 8 Offerten unter 6073 an (früher Hohensatz.) das Dtländ* erbeten.

Weib- u. Wollwarengeschäft

24 Jahre bestehend, gute Existenz, 2 Zimmer, Bad, Küche, wegen Todesfalles zu verkaufen. Roman Nowak, Charlottenburg, Königsstraße 14.

Hausgrundstück

m. Leinen-, Wollwarengeschäft in Franckenlein in Schleien bei Anzählung von 5000-7000 Mark zu verkaufen. Offerten unter 44 an das „Dtländ“ erbeten.

Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,

Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens

durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

jetzt: Berlin W9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurflirt 2775.

Ditländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Faselbutter täglich
frisch, hochfeine Qualität,
billig in Vorkäufen unter
Nachnahme von der
Dampfmolerei Engelstein,
Krs. Angermünde (Ditpr.).

Mitglieder!

Sehnt Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allem damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinp. 8031.

Gesucht

Hagel-Versicherungs-Außenbeamter

mit Miletätigkeit im Herbst
und Frühjahr. Herren, welche
durch langjährige Agentur-
Vertretertätigkeit Erfolge er-
zielt haben, wollen sich melden
unter 40 an das „Ditland“.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen. Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Stegflitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6738

In Brandenburg, Schlesien und Grenz-
markt Polen - Westpreußen
haben wir noch übriggeblieben.

Rentenwirschaften

40-80 Mq. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,
bei 6000-10000 Mq. Anzahlung frei. Lang-
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1
Freijahr. Schuldverschreibungen und er-
stklassige Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch
Deutsche An siedlungsbank
Berlin - Salenzer,
Seefener Straße 30.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen taufst für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
Hn.-Charlottenburg,
Kommunstraße 40.
Tel. Bismarck 4063.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatt

im Hause



Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Das Kinderferienheim des Deutschen Ostbundes

Haus Ostland

in Vetschau am Spreewald

herrlich gelegen, mit ein-
wandfreien hygienischen Einrichtungen,
kalten und warmen Duschen im Hause,
Schwimm- und Sonnenbad
mit Turnanlagen direkt vor der Tür,

nimmt noch Ferienkinder auf.

Mädchen bis 16 Jahre und Knaben
bis 14 Jahre Tagespreis 2,25 M.,
nichtschulpflichtige Kinder von
3 Jahren ab Tagespreis 2,— M.

Rechtzeitige Anmeldungen erbittet die

Heimleitung in Vetschau am Spreewald.

(Siehe Seite 368.)

Verkaufe mein sehr günstig gelegenes Objekt Gaststätte mit Fremdenzimmer

am Bahnhofsplatz Raffel mit großem Saalbau,
Kegelbahn, Wirtschaftsgarten, Stallung, Auto-
unterständen (im Nebenbetrieb), Hausklosette,
Fridere, und Kolonialwarenhandlung (geeignet)
bei größerer Anzahlung preiswert. Nur ein-
malige Angebote unter 88 an das Ditland erbeten.

Zufallssache!

1 pa. Schmiede mit Wasserräderanbindung,
in arbeitsreichem Gebiet, mit groß. Umlauf,
40 Mq. Sand, guten Gebäuden, Ernte, In-
ventar, elektr. Licht und Kraft, Anzahlung
21000 M.

1 Siedlerstelle, 140 Mq., pa. Bodenver-
hältnisse, einfl. Wiese, Koppel, Garten,
sehr gute Ernte, Gebäude, Inventar, elektr.
Licht und Kraft, Grunderwerbsteuer und
Landessteuer frei, erst. ein. Freiz. Jahr, An-
zahlung 25000 M.

1 Bauerhof, 150 Mq., pa. Boden, Ernte,
Inventar, Gebäude, Anzahlung 20000 M.,
Schuldbuchforderungen werd. angenommen.
Sämtl. Stellen liegen in Mecklenburg-Schwerin.
Vertrauensvolle Auskunft durch

Senfel, Vorstände des Deutschen Ostbundes,
Güfrow, Steinstraße 6 B.

Rentengüter

in Größe von 40-120 Mq., mit sehr gutem
Boden und neu gerüsteten Gebäuden, sind ab-
zugeben. Die Übernahme mit reichl. Enten-
anstattung kann sofort erfolgen. Baranzahlung
6000-15000 M. Rentenzinsen einchl. Tilgung
5%. Schule und Kirche im Ort. Grund- und
erwerbssteuerfrei.

Immobilien-An- und Verkaufsgesellschaft
Stettin, Turnerstr. 95. Fernruf 227 05.

Aus der Aufstellung des **Mittlergutes**
Samitz, Kreis Goldberg-Pragau,
Reg.-Bez. Pommern, sind noch einige

Wirtschaften

von 70-90 Mq. mit voller Ernte
äußerst preiswert bei günstigen
Zahlungsbedingungen und sofortiger
Übernahme abzugeben. — Kirche,
Schule und Bahnhof am Ort, jeden
günstige Lage, Ader direkt am Hofe.

H. Störmer, Rittergut Samitz,
Post Reichth. — Tel.: Reichth. 15.